

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

1. Jahrgang, Nr. 10

MÜNCHEN

JANUAR 1972

DIE KATHOLISCHE KIRCHE

VON
Univ.-Prof. Dr. Reinhard Lauth, München

I.

Zehn Jahre sind vergangen, seit das sog. 2. Vatikanische Konzil, richtiger: die zweite Riccianische Synode in einem Klima unbeschreiblicher Erneuerungseuphorie die Türen der Kirche aufriß, um - dem Willen des Judas unter den Päpsten entsprechend - 'frische Luft' in das Heiligtum hereinzulassen. Man setzte voraus, daß die verbrauchte Luft in der Kirche und die reine und sauerstoffreiche draußen in der Welt sei. Man atmete diese 'reine' Luft gierig ein und pumpte seine Lungen damit voll - und man vergiftete sich prompt an den Gasen der Verlogenheit, der Unreinigkeit und des Gottes- hasses, die das ganze Gebäude erfüllten.

Zehn Jahre sind seitdem vergangen - und auch die Euphorie ist vergangen. Aber am Anfang stand, wie bei allen unheilvollen Revolutionen diese Euphorie, ange- schürt von den führenden 'katholischen' Publizisten, die wie Roegele den Konzils- abstimmungen durch den Druck von der Stras- se die gewünschte Richtung zu geben ver- suchten. Der Niederschlag dieser Euphorie aber ist geblieben, nämlich das dumpfe 'Bewußtsein' von der Notwendigkeit und zweifellosen Rechtmäßigkeit der Reform, der durch eine Revolution der Gesinnungs- art gezeugte Wille, auf jeden Fall auf diesem Wege fortzuschreiten und auf keinen Fall mehr in der alten Richtung zu gehen, sollte der neue Weg auch der Weg zum Schaffot sein. "Wir werden weitermarschie- ren...".

Aber die vergangenen zehn Jahre haben dennoch eine Lektion erteilt, wie sie nachdrücklicher nicht sein könnte: der 'katholische' Gedanke hat alle seine Kraft verloren; er läuft wie ein verhungerner Köter hinter den Konzeptionen der anderen Ideologien her und verschlingt selbst das gierig, was diese schon wieder ausgespien haben. Die 'Kirche' stellt im öffentlichen Leben nichts anderes mehr dar als das

Inhalt

- * Die katholische Kirche (R. Lauth) 1
- * Das letzte Evangelium (P. Sev. Grill) 5
- * Die Vermessung des Tempels
(W.W.E. Dettmann) 7
- * Quellen der Glaubenslehre (O. Katzer) 10
- * Ein Jahr wechselt (Alois Schnitzer) 14
- * Privatoffenbarungen - gestern und
heute (Luise v. Weymar) 18
- * Die Nuklearbedrohung im Lichte der
Hl. Schrift (Hugo Maria Kellner) 23
- * Leserbriefe 28
- * Die organisierte Täuschung - 2. Teil
(H. M. Riley/Hans Kopp) 30
- * Der heilige Johannes Chrysostomus
(Heinrich Storm) 33
- * Leichtsinn u. Ungültigkeit der neuen
'Wandlungs'worte (W.W.E. Dettmann) 36
- * Das Weib Jezabel (P. Severin Grill) 37
- * Aus dem neuen sogen. 'Meßbuch'
(W.W.E. Bettmann) 38
- * Brief der Redaktion 39

Nachhinken der ewig rückständigen 'Christen' hinter den Fortschritten der atheistischen Bewegungen. Das Halb- oder Dreiviertel liberalentum, der Halbsozialismus, der Halbmarxismus und was sich sonst noch alles im reformkatholischen Lager kundgibt, sind die florierenden Erscheinungen an diesem Baume, der schon lange an seinen Früchten erkenntlich ist.

Was ist in dieser Situation zu erwarten? Oder fragen wir uns lieber zunächst, um diese Frage besser beantworten zu können: Was wird in dieser Situation erwartet?

Man kann im Großen und Ganzen zwei Hauptgruppen unter den von der frischen Luft 'Johannes' XXIII. Vergasteten erkennen: die Revolutionäre und die Reformisten und in diesen beiden Gruppen die nachfolgend aufgezeigten Tendenzen konstatieren:

1. Hauptgruppe der Revolutionäre:

Erste Tendenz: Eine extreme Gruppe zielt die schrittweise Umwandlung der katholischen Kirchenorganisation in ein Organ der herrschenden Ideologieförmlichkeiten an, sei es in eine Zweigorganisation der Freimaurerei, in eine Hilfsorganisation des Sozialismus oder Kommunismus oder dergl. Wenn man von den bewußt die Zerstörung wollenden, getarnten Propagatoren dieser Entwicklung absieht, so hat man es hier mit Leuten zu tun, die von dem Gedanken beseelt sind, in irgendeiner Weise das katholische Christentum, oder besser gesagt einen Restbestand desselben, mit dieser Art von Liberalismus oder Sozialismus verbinden zu können. Doch diese Leute haben keinerlei geschichtliche Chance. Sie sind verdammt, immer hinter der Entwicklung des Liberalismus, Sozialismus u.s.w. selbst einherzuhinken und niemals mit ihrem Wissen und Gewissen ins Reine kommen zu können. Sie können nie überzeugt sein. Denn der erste aufmerksame Blick in die Heilige Schrift und den Denzinger*) muß ihnen - von den unheilbaren Dummköpfen abgesehen - zeigen, daß der dort verkündete Glaube mit ihren Vorstellungen unvereinbar ist. Und ebenso hat ein Christentum im konsequenten Marxismus oder Liberalismus nichts zu suchen. Die Anhänger dieser Tendenz sind unaufhebbar inkonsequent, im Theoretischen wie im Praktischen Halblinge, die dem folgerichtigen Gegner nicht Widerstand leisten können.

Zweite Tendenz: Hinter dieser Gruppe steht ein verhältnismäßig kleiner, aber qualitativ potenterer Klüngel von Utopisten. Ihr Hauptquartier dürfte sich im Jesuitenorden befinden. Dessen Patres schauten ja schon in den letzten drei Jahrhunderten mit großem Mißvergnügen auf konkurrierende geistige Bewegungen wie die Freimaurerei, den Liberalismus und den Sozialismus, die es bei weitem besser verstanden, die Massen für sich zu gewinnen, als die Kirche. Sie waren es, die die christlichen Ideen und Lebensformen (insbesondere auch Liturgieformen) den Vorstellungen der zu missionierenden Völker bzw. den Auffassungen der modernen Gesellschaft "anpassen" wollten, um größere Erfolge erzielen zu können, und viele von ihnen haben es Pius VI. und dem Hl. Stuhl nie verziehen, daß mit AUCTOREM FIDEI diesen Bestrebungen ein dogmatisch verpflichtender Riegel vorgeschoben wurde. Sie haben seitdem auf Revanche gesonnen.

Man tausche sich aber nicht in den Absichten dieser Männer. Sie suchen keineswegs nur nach moderneren, dem heutigen Lebensstand angemesseneren Formen. Ihr letztes Ziel ist ein anderes: Sie laborieren daran, eine Ideologie zu konzipieren, die der liberalen und sozialistisch-kommunistischen den Rang ablaufen und die Massen schließlich in ihre Hände bringen könnte. Wenn die unter wissenschaftlicher Rücksicht erbarmungswürdigen Konzeptionen eines Teilhard de Chardin bei diesen Leuten eine solche Bedeutung erlangen könnten, so darum, weil sie die Chance zu bieten schienen, mit einer überlegenen Ideologie die Massen und mit diesen die Herrschaft zurückzugewinnen.

Natürlich ist eine solche Zielsetzung nur Personen möglich, die eine 'Großinquisitor'-Mentalität besitzen und vollbewußt bereit sind, mit dem katholischen Glauben einen Betrug zu begehen - allerdings eine *pia fraus***, was übrigens die Sache nur noch verschlimmert, weil nur die übelste Korruption diese beiden Begriffe vereinen kann. Welche Erfolgsaussichten sich einem solchen Unternehmen eröffnen, bleibe dahingestellt. Geistig gesehen haben wir es hier mit einem Betrug, d.h. mit einem vollbewußt vertretenen, aber nach außen getarntem Widerspruch zu tun.

Ob die Utopisten die Anpasser, oder diese schließlich jene resorbieren werden, läßt sich nicht vorhersagen. Es hängt davon ab, welche Köpfe aus den Reihen der Utopisten noch hervorgehen werden.

*) Denzinger-Schönmetzer: Dogmensammlung der kathol. Kirche

**) ein frommer Betrug

Jedenfalls werden alle diejenigen, die noch den katholischen Glauben selbst als den Hauptgegenstand ihrer Bemühungen in der derzeitigen katholischen Kirchenorganisation ansehen, die beiden zuvor aufgeführten Gruppen nicht mehr als katholisch ansehen können. Was nun aber wollen sie?

2. Hauptgruppe der Restauratoren:

Ich spreche hier, wie gesagt, nur von denjenigen Gliedern der katholischen Kirche, denen es - bewußt oder unbewußt, das bleibt sich hier gleich, aber tatsächlich - in ihren Bemühungen um den christlichen Glauben selber geht, die also nicht auf eine Verwandlung in eine liberale, sozialistische u.s.w. Ideologie mit allenfallsiger Beibehaltung katholischer Restbestände, sondern auf eine Wahrung der Eigenständigkeit des christlichen Glaubens ausgehen. Es handelt sich bei den Anhängern dieser Tendenz um die zahlenmäßig stärkste Gruppe, wenn auch vielleicht nicht die qualitativ bedeutendste. Ich möchte sie die Restauratoren nennen. Diese unterscheiden sich in zwei Untergruppen, die Traditionalisten und die eigentlichen Reformer (im engeren Sinne des Wortes).

Dritte Tendenz; Den Traditionalisten*) geht es ihrer Vorstellung nach um die Bewahrung der katholischen Kirche. Dennoch verbleiben auch sie in der derzeitigen Kirchenorganisation, obwohl diese mit Paul VI. einen Glauben vertritt, der nicht mehr der römisch-katholische Glaube ist. Warum tun sie das? Die Traditionalisten sind der Ansicht, daß gewisse Reformen - wenn auch zu ihrem Leidwesen - unumgänglich sind. Sie anerkennen die Macht der Ideen, die außerhalb der Kirche wirksam geworden sind, und sie sind der Ansicht, daß man dieser Macht Rechnung tragen muß. Sie sind deshalb zu bestimmten Reformen bereit, obwohl sie diese und ihre Notwendigkeit bedauern. Nur so, glauben sie, könne die Kirche den Kampf mit jenen Flächten bestehen. Angesichts der häretischen Praxis aber, die mit der neuen sog. Meßordnung in der Kirche Gesetz geworden ist, kommen sie zu dem Schluß, daß es besser sei, diese zeitweilig oder auch ständig zu tolerieren und an ihr Teil zu haben, als "die Kirche aufzugeben".

Was aber ist sodann für sie die Kirche? In der positiven Konzeption der Traditionalisten von der Kirche liegt die größte Gefahr! Die Kirche ist für sie nicht mehr die katholische Wahrheit (in Glaube und Praxis) selbst, sondern das Haus, die Organisation, die Form, die sich diese Wahrheit geschaffen hat.

Der Fall liegt bei ihnen ganz analog wie bei den Monarchisten von 1815. Wenn nur die Form der Monarchie bliebe, meinten sie, so könnte man auf das Wesen der Monarchie verzichten. Diese Art von Monarchisten waren es zufrieden, daß die österreichisch-ungarische Monarchie an die Stelle des Heiligen Römischen Reiches trat. Es gab ja noch immer einen Kaiser und ein Reich, so urteilten sie, also war das Wesentliche gerettet. Daß mit dem Wiener Frieden die Idee des Reiches aufgegeben worden war, das leugneten sie, ja, sie gaben dem Ganzen den Schein des Gegenteils. Und es ist ihnen tatsächlich gelungen, ein Jahrhundert lang mit diesem Schein zu betrügen. Man kann die Opfergesinnung, die sich z.B. noch im Ersten Weltkrieg bei den deutschen Soldaten gezeigt hat, gar nicht verstehen, wenn man nicht sieht, daß sie gefühlsmäßig immer noch für das Deutsche Reich als das Heilige Reich zu kämpfen glaubten. In Wirklichkeit konnte ein Adel, der die Reichsidee verraten und dem Untergang des Heiligen Römischen Reiches zugestimmt hatte, gar nicht mehr Adel sein. Napoleon hatte voll und ganz recht, diese Adligen den Revolutionären, die Karriere gemacht hatten, gleichzustellen. Und Ludwig XVIII. blieb bei dieser Praxis,

Es gibt seitdem keine schützende Macht der Christenheit mehr, sondern nur noch ihre egoistischen Interessen gegeneinander verfechtende Einzelstaaten, mochten sich deren Regenten auch hier und da noch Kaiser oder Könige nennen. Es bleibt immer einer eindringlichen Meditation wert, den Vorgang zu verstehen, mittels dessen ein Metternich die Gleichung eingängig machen konnte, Franz I. sei = Franz II.

Diesen Traditionalisten ist die Organisation und die Lebensform lieber als die Idee. Wenn die Kirche nur ungefähr dasselbe Aussehen hat wie zuvor, dann glauben sie, die Kirche bestünde auch fort, und schon beruhigen sie sich. Sie wollen im Grunde genommen nur ihr Leben in der ihnen lieb und bequem gewordenen Form noch zuende leben, wenn auch der Sinn dieser Lebensweise gar nicht mehr besteht.

Natürlich können auch die Traditionalisten nicht überzeugt sein. Die erste gewissenhafte Untersuchung muß ihnen zeigen, daß die Idee, welche die neue Kirche ver-

*) Ob und inwieweit die "Katholische Traditionalistenbewegung" (KTB) mit den hier gekennzeichneten Traditionalisten zu identifizieren ist, bedarf einer eigenen Untersuchung.

tritt, nicht mehr die alte ist. Und dann können sie nur die Augen verschließen.

Neben diesen Traditionalisten finden wir bei denen, welchen es um die katholische Religion geht, eine vierte Tendenz, die der Reformer im engeren Sinne, Diese hätten, vom Namen der Reform her gesehen, eigentlich das alleinige Recht, zu bestimmen, was in der neuen Reformkirche gelten soll; aber der Name R e f o r m deckt eben nicht die unter ihm sich vollziehende Wirklichkeit ab. Diese Reformer sind davon überzeugt, daß die alte katholische Kirche nicht den vollen Glauben Jesu Christi vertreten hat. Aber sie verstehen dies nicht in dem Sinne, wie" es der wahre katholische Christ verstehen muß, daß nämlich der definierte Glaube einem lebendigen Baume gleich ist, der unbeschadet seiner schon geformten Substanz organisch weiterwachsen muß. Sie meinen es anders. Nach ihnen sind Teile der ehemaligen Lehre der Kirche, eventuell sogar gewisse Aussagen der Hl.Schrift, als der Lehre Christi nicht angemessen auszuscheiden. Sie glauben, durch den Besitz moderner wissenschaftlicher Methoden und dank den spezifischen Lebenserfahrungen des 20. Jahrhunderts das Christentum in seiner reinen Substanz besser verstehen zu können als die vergangenen Inhaber des Lehramtes und als die Apostel, ja - im Extremfalle - als Jesus selber. Sie fühlen sich befähigt, das Falsche aus der alten Lehre auszuscheiden. Sie sind aber nicht, wie die Glieder der revolutionären Gruppen in der Kirchenorganisation, Apostaten, sondern sie sind nur Haeretiker, ganz eigentlich: protestantische Christen.

Wie auch sonst immer es mit ihnen nun stehen mag, von Einem können sie ganz gewiß nicht überzeugt sein, davon, daß ihre Konzeptionen mit der katholischen von vor 1959 übereinstimmen. Der erste ernsthafte Blick in den Denzinger muß ihnen zeigen, daß ihre und der ehemaligen katholischen Kirche Lehre sich direkt widersprechen. Wenn sie dennoch in der Kirche weiterwirken, so können auch sie das nur mit dem Bewußtsein des Betruges am katholischen Glauben.

Es versteht sich, daß im konkreten Falle durch eine innere Inkonsistenz in einem einzelnen der derzeitigen katholischen Kirchenorganisation angehörenden Individuum oder einer Organisation sich diese vier Tendenzen kombinieren können. Niemand ist es verwehrt, in seinen 'Überzeugungen' unlogisch zu sein. Nur spielt das Leben nie mit. Das Leben wird mit ihren unlogischen Tendenzen sehr logisch verfahren, und das heißt: ihre Folgen werden sich zeitigen; sie werden durch die Verwirrungen in den Köpfen nicht aufgehalten.

Worauf es mir zunächst ankam, war zu zeigen, daß keine dieser Gruppen und Tendenzen mehr ein katholisches Christentum leben will und daß keine überzeugt sein kann, den katholischen Glauben zu vertreten. Sie alle sind inkonsequent und betrügen, andere oder sich.

Die r e v o l u t i o n ä r e n G r u p p e n sind gar keine katholischen Gruppen mehr, ja nicht einmal christliche. Als Anhänger der neuen Ideologien behandeln sie das katholische Gut als Mittel für die antichristliche Revolution oder jedenfalls nur mehr als Beigut, als etwas aus dem Erbe des verstorbenen wahren katholischen Lebens, das man in den neuen Hausstand noch miteinbringen und übernehmen könnte, falls es sich dort als brauchbar erweist. Die U t o p i s t e n aber bedienen sich des 'katholischen Glaubens' als eines Täuschungsmittels, durch das sie sich der Massen zu bemächtigen vermögen. Den T r a d i t i o n a l i s t e n geht es nicht mehr um den Glauben selbst, sondern nur mehr um die Erhaltung der katholischen Lebensform, obwohl sie wissen müssen, daß diese nicht mehr Form des wahren katholischen Glaubens ist. Die R e f o r m e r (im engeren Sinne) endlich befinden sich im Widerspruch zum katholischen Dogma, ja zur Lehre Christi.

Da gegenüber diesen Hauptgruppen die dem' wahren katholischen Glauben in Bekenntnis und Praxis Treugebliebenen nur mehr eine verschwindende Mehrheit darstellen, teilt sich die heutige sog. katholische Kirche praktisch in die vorgenannten Gruppen auf. Die heutige "römisch-katholische Kirche" ist eine häretisch-apostatische Konfession, die die ehemalige römisch-katholische Kirchenorganisation in ihrer Macht hat. Was ist von dieser (Pseudo)Katholischen Kirche zu erwarten?

In der Religion geht es um die wesentlichsten Dinge der menschlichen Existenz. Die religiöse Einstellung muß sich in den erschütterndsten und schwierigsten Erfahrungen meines Lebens bewähren«, Früher oder später wird sie folglich einer Probe auf Herz und Nieren ausgesetzt. Glaubt nun wirklich jemand im Ernst, diese Stunde der Prüfung werde für die neuen Richtungen nie kommen? Oder sie könnten in dieser Stunde der Prüfung bestehen? Das Haus, das auf Sand gebaut ist, stürzt bei Sturmflut ein.

Das Reich, das in sich selbst uneinig ist, geht zugrunde. Keine der genannten Richtungen kann, wie wir gesehen haben, mit völliger Konsequenz auftreten; in ihnen allen liegt der Widerspruch schon in den Fundamenten; da täuscht die Fassade über das Innere des Bauwerks. Eine Haltung, die nicht konsequent aus Einem Prinzip vertreten werden kann, geht aber an den von außen kommenden Zerreißproben und an ihren inneren antagonistischen Tendenzen notwendig zugrunde.

Die derzeitige 'katholische Kirche' kann durch niemand aus diesen vier Gruppen mehr mit wahrer Überzeugung vertreten werden. Sie ist deshalb dem sicheren Untergang bestimmt. Das alte Firmenschild ist noch da, aber drinnen wird ein ganz anderer Handel getrieben. Und die Waren werden mittels Firmenschwindel vertreten. Die Gotteshäuser stehen noch, aber in ihnen ist der wahre Christus nicht mehr gegenwärtig. Die Fundamente sind ausgehöhlt und die Mauern von Sand unterspült. Diese "Katholiken" haben keinen Fels und keine Kirche mehr.

Wohl die spezifischste Sünde unserer Zeit ist, daß man Erkenntnismittel und Denkmöglichkeiten wie noch nie besitzt - und doch nicht denkt. Weil wir uns an das Augenblickliche halten, darum übersehen wir, was sich in einem bereits ausgemessenen Zeitraum vollziehen wird; der völlige Zusammenbruch des katholischen Lebens in der Welt. Wir haben keine Christenheit mehr; wir haben nur noch eine winzige - bislang nicht einmal organisierte - Restkirche. Was jedoch die Bedingungen des Lebens in sich nicht enthält, kann auch nicht leben.

Hier zersetzt sich nur noch ein Kadaver. Die Würmer finden freilich in ihm reichliche Nahrung. Aber was sich in ihm 'rührt', ist nur die Zersetzung eines gestorbenen Organismus, d.i. lebloser Materie. Der heutige "Katholik", das Glied dieser Kirchenorganisation, mag das in seiner Gedankenlosigkeit für Leben halten - diese seine Meinung ändert nichts. Wer aufgehört hat, mit ganzem Ernst zu suchen und sein Leben auf der Wahrheit aufzubauen, der wird zum Objekt des geschichtlichen Prozesses, in dem er steht.

(Fortsetzung folgt)

* * *

DAS LETZTE EVANGELIUM

von

Theologieprofessor Dr.F.Severin M.Grill
SOCist, Stift Heiligenkreuz bei Wien

Die tridentinische Messe schließt mit einem "Letzten Evangelium", nämlich mit dem Prolog Joh 1,1-14. Es läßt sich in der Tat kein besserer Abschluß der Feier der heiligen Geheimnisse denken als dieser Hymnus auf die göttliche Weisheit (= Wort, Logos), die in Christus vom Himmel herabgestiegen ist, um die Menschen in den Himmel hinaufzuführen. Zwei Grundwahrheiten treten uns hier entgegen, die nur die christliche Botschaft aufzuweisen hat: die Lehre von der einmaligen Inkarnation Gottes und der gnadenhaften Adoption des Menschen.

Johannes schrieb sein Evangelium gegen die Irrlehrer Markion und Kerinth, daß Jesus schon vor seiner zweiten Geburt aus Maria eine ewige Geburt aus dem Vater hatte. Als ewiger Ausfluß vom ewigen Vater hatte Jesus ein vorweltliches Sein. Er ist daher vom Wesen Gottes und selbst Gott. In dieser Existenzweise durchdringt und schafft er alles. Denn das Geschöpfliche ist nur Schatten, Begleiterscheinung einer himmlischen pneumatischen Wirklichkeit. "Christus ist durch den Namen Logos als Schöpfer alles Seienden gekennzeichnet, da die ganze Schöpfung auf dem Logos beruht." (1) Es drängte Gott als ein Gut, das sich mitteilen will, durch das Wort = in Weisheit alles zu erschaffen: den Kosmos, die Engel und die Menschen. Bei den Menschen manifestiert er sich als Licht und Leben, d.h. er will sie als sein Ebenbild haben und er erleuchtet sie als solches über ihre Würde und Berufung. Dazu also ist der Logos (=die ewige Weisheit) vom Himmel herabgestiegen und Mensch geworden, um die Menschen nicht bloß in die Engelwelt (zur Teilnahme am Erbe der Heiligen, Kol 1,12) emporzuführen, sondern sie in die trinitarische Gemeinschaft aufzunehmen. "Die Sklaven sollten Freie, die Menschen Engel werden,

(1) R. Gögl, Die Theologie des biblischen Wortes bei Origines, Düsseldorf 1963, S.226 und 228.

- aber was sage ich Engel? Gott ist Mensch geworden, damit der Mensch Gott werde".(2)
"Gott ist Mensch geworden, damit Er den Menschen zum Gott mache"(3) und: "Er macht
den Menschen zu Gott zu Seiner eigenen Verherrlichung". (4)

Er kam in Sein Eigentum und die Seinigen nahmen Ihn nicht auf. Die Mensch-
werdung sollte erfolgen in dem Volke, das sich Gott auserwählt hatte, das Er selbst
unmittelbar leitete (zum Unterschied von den Heiden, die unter Führung von Engeln
standen, Dt 4,20; 32,0 LXX.Ez 16 und 23), dem Er Seine Offenbarungen anvertraute und
das Er Wunder erleben ließ, daß sie das größte Wunder leichter glaubten - denn Chri-
stus ist ein Wunder -, wenn es in der Jungfrauengeburt einträte und sich als außerge-
wöhnliches Menschenschicksal abspielte» Aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf und sie
sagten: "Wir haben keinen König, sondern nur den Kaiser"(Joh 19,15).

Die "Finsternis", d.h. die im finsternen Unglauben Befangenen, hat das Ge-
heimnis nicht begriffen (Röm 8,6; 9,1-4). Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er ftacht,
Kinder Gottes zu werden. Es gab Menschen bei den Juden und Heiden, die das Geheimnis
erfaßten und sich aneigneten; die es für möglich halten, daß es eine Gemeinschaft gibt
mit dem Vater und dem Sohne (1 Joh 1,3). Seht, wie groß die Liebe des Vaters zu uns
ist, daß Er uns Seine Kinder nannte und auch (zu solchen) machte (Joh 3,1 syr.Text).
Dieser Vorzug wird denen zuteil, die sich einer zweiten Geburt unterziehen, und zwar
in der Taufe. Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Geiste, kann nicht
in das Reich Gottes eingehen (Joh 3,5).

Was Johannes in den früheren Versen angedeutet hat, das sagt er im Vers 14
ausdrücklich: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.(5) "Etwas an-
deres ist es, wenn die Weisheit eines Menschen erfüllt (wie die Patriarchen und Pro-
pheten) und etwas anderes, wenn sie selbst Mensch wird."(6)

Wir haben Seine Herrlichkeit gesehen = Johannes war einer der drei Zeugen
bei der Verklärung (Lk 9,26). Aber das Urteil gibt den überwältigenden Gesamteindruck,
den Jesus in Seiner Lehre und Seinen Wundern auf die Zeitgenossen gemacht hat.

Diese beiden Gesichtspunkte: Abstieg Gottes in der Inkarnation und Auf-
stieg der Menschen durch die Adoption, kommen uns unwillkürlich nach jedem Erlebnis
der heiligen Messe. Wir sind erleuchtet, erfreut und gestärkt. Denn wieder ist die
Weisheit herabgestiegen und war eucharistisch unter uns und wieder hat Gott uns adop-
tiert und in die Gemeinschaft der Dreifaltigkeit aufgenommen. Für uns Katholiken be-
steht die Offenbarung nicht allein in einem vergangenen historischen Ereignis, sondern
sie vollzieht sich zeitlos immer wieder hier und jetzt.

Darum ist es bedauerlich, wenn dieses Schlußevangelium gestrichen wird.
Sollte es wirklich deswegen geschehen sein, weil man an den zwei Grundwahrheiten:
Inkarnation und Adoption, zweifelt und sie nicht mehr ernst nimmt? Dieses Mißtrauen
ist nicht ohne Grund, Wenn dem aber so ist, dann verpflichtet das den frommen Prie-
ster, das Schlußevangelium aus eigenem zu beten.

(2) Chrysostomus, In Ps 8, PG 55, 107.

(3) Thomas von Aquin, Symbolum Apostolicum, Art.III, 15

(4) Hippolytus: Philosophumina, PG 16,3, EP (Enchiridion patristicum, Herder 1952)
Beda Ven. In Joannem, PL 92, 641

(5) Die Verse 1,3-4 werden wiederholt von 1,9-10. P.Schanz, Kommentar über das Evan-
gelium des heiligen Johannes, 1885, S.83

(6) Augustinus, De Trinitate 5,20, PL 42,907

* * *

DRUCKFEHLERBERICHTIGUNG

Zu EINSICHT Nr.3; Seite 36:

Zeile 26 von unten: "fit" statt "sit"} dementsprechend auf Zeile 1 und 2 von unten:
"geschieht" statt "soll geschehen".

Zu EINSICHT Nr.3, Seite 37:

Zeile 3 von oben: statt "Substanz": "Subjekt".

Zu EINSICHT Nr.9, Seite 20:

Zeile 8: "Großherzog" statt "Kaiser"

Zu EINSICHT, Nr.3, S.40:

Zeile 11: "Dogmatica" statt:
"Dalmatica".

DIE VERMESSUNG DES TEMPELS

von Walter W.E. Dettmann

In der Geheimen Offenbarung des Apostels Johannes heißt es:
 "Es wurde mir ein Stab wie eine Rute gegeben und mir gesagt: 'Er-
 hebe dich und miß den Tempel Gottes und den Altar und die, die
 dort anbeten. Den Vorhof aber außerhalb des Tempels wirf hinaus
 und miß ihn nicht. Denn er ist den Heiden überlassen, die die
 heilige Stadt 42 Monate lang treten werden" (Apokalypse 11, 1-2).

Die hier erwähnte Vermessung des Tempels leitet die allerletzte Begebenheit ein, die vor dem Ertönen der siebten Posaune beschrieben ist, nämlich das Auftreten der beiden Zeugen.

Um diese Vermessung des Tempels richtig einordnen und verstehen zu können, muß man wissen, daß die Geheime Offenbarung des Apostels Johannes die Geschichte der gesamten Menschheit in zweifacher Form beschreibt:

Das erste Mal unter der Rücksicht der hauptsächlichsten Katastrophen, die gemäß dem siebenfach versiegelten Buch über die Menschen kommen; das zweite Mal unter der Rücksicht der Kirchengeschichte, die in der Geheimen Offenbarung vom 13. bis zum 20. Kapitel prophetisch vorausgeschaut wird.

Infolgedessen wird das Weltgericht, auf das die Geheime Offenbarung vorbereiten will, z w e i m a l erwähnt, und zwar zuerst bei 11,18 und dann bei 20, 11-15.

Schon die Kirche des Altertums war sich dieser Wiederholungen bewußt, wie aus den Erklärungen des heiligen Bischofs und Martyrers Victorinus von Pettau (+ ca. 304) hervorgeht: Siehe die Studie des Verfassers "Das 12. Kapitel der Apokalypse bei Victorinus von Pettau" (1967).

Bei der Vermessung des Tempels werden fast gar keine näheren Angaben gemacht. Es ist klar, daß es sich hier nicht um jenen "Tempel Gottes im Himmel" handelt, der bei 11,19 erwähnt ist. Denn bei dem Tempel von 11,1-2 wird vom "Vorhof der Heiden" gesprochen, der "hinausgeworfen wird".

Der Tempel von 11,1-2 ist selbstverständlich das Bild für die Kirche, in der bisher das vorgeschriebene O p f e r dargebracht worden war.

Es hat seinen tiefen Grund, daß die Kirche in der Gestalt des alten jüdischen Tempels geschaut wird. Dieser existierte zwar damals, als Johannes auf der Insel Patmos seine Visionen bekam, nicht mehr. Aber umso mehr eignete er sich dafür, zu zeigen, daß die Kirche nur dazu da ist, um G o t t dem H e r r n das v o r g e - s c h r i e b e n e O p f e r, das Opfer des Neuen Bundes, d a r z u b r i n - g e n.

In dem Tempel, den die Kirche versinnbildet, ist ein A l t a r, und es befinden sich dort a n b e t e n d e Menschen. Gemäß der Geheimen Offenbarung haben die Heiden Zutritt zu einem V o r h o f des Tempels. Damit ist gesagt, daß Johannes hier an dieser Stelle die Kirche im Zustand der F r e i h e i t und nicht im Verfolgungszustand der Katakombenzeit schaut.

Bevor die katholische Kirche wie ein großartiger Tempel f r e i dastand, war sie von der überwiegenden Mehrheit der Heiden v e r a c h t e t und g e h a ß t. Damals hatte sie keinen "Vorhof der Heiden". Kaum aber war der katholische Glaube zur Staatsreligion geworden, da drängte sich die Menge der Heiden herein, um in den Genuß vieler Vorteile zu gelangen. Deshalb schaute Johannes beim Tempel den "Vorhof der Heiden". Die Heiden, die sich taufen ließen, nahmen zwar am kirchlichen Opfer teil, aber oft nur äußerlich.

Es ist bis in unsere Tage hinein so, daß sich auch Inhaber kirchlicher Ämter und gutbezahlter Professorenstellen ("Theologen") in ihrem praktischen Leben wie Heiden benehmen. Diese alle sind es, die die Kirche, wie es heißt, 42 Monate lang t r e t e n. Mit dem T r e t e n sind nicht jene schweren Verfolgungen gemeint, die die Kirche einst von den wirklichen Heiden des römischen Staates auszuhalten hatte. Damit ist vielmehr das Verhalten jener Menschen gemeint, die zwar die Taufe empfangen und trotzdem wie die Heiden weiterleben. Sie sind Mitglieder der Kirche geworden. Aber in Wirklichkeit treten sie die Kirche wegen des schlechten Lebens, das sie vor dem Himmel und vor den Menschen führen.

Die Vermessung des Tempels findet gegen das Ende der sechsten Posaunen-vision statt, die durch den Aufmarsch der zweihundert Millionen Panzerreiter gekennzeichnet ist. Nach diesem Aufmarsch erscheint im zehnten Kapitel der Geheimen Offenbarung jener große Engel, der mit einem Fuß auf dem Lande und mit dem anderen auf dem Wasser steht und die feierlichen Worte spricht: "Es wird keine Zeit mehr sein, sondern in den Tagen, in denen der siebente Engel seine Stimme erschallen läßt und die Posaune zu blasen beginnt, wird das Geheimnis Gottes erfüllt werden." (10,6-7)

Die Vermessung des Tempels findet somit kurz vor dem Ende der Weltgeschichte statt. Denn diese ist mit dem "Geheimnis Gottes" gemeint.

Der Aufmarsch der zweihundert Millionen Panzerreiter beim Schall der sechsten Posaune (wie das dröhnt!) ist eine der letzten großen Katastrophen der Weltgeschichte. Dieser Aufmarsch vollzieht sich in unserem 20. Jahrhundert.

Zugleich sehen wir, daß heute die Verkündigung des Evangeliums Christi in mehrfacher Weise beendet ist. Die Botschaft von Jesus Christus wurde in sämtlichen Sprachen der Erde verkündet. Es gibt kein Land und kein Volk mehr, das nicht von der Offenbarung Gottes durch Jesus Christus gehört hätte. In dieser Hinsicht ist die Verkündigung des Evangeliums heute sicherlich beendet.

Die Ausbreitung der Glaubensbotschaft ist heute auch trotz oder sogar wegen des Zweiten Vatikanischen Konzils beendet. Denn dieses war ungeachtet seines großen Aufwandes keine Glaubensverkündigung mehr sondern das Gegenteil. Das Konzil war in keiner Weise eine Erneuerung der Kirche, wie die heutigen Bischöfe behaupten, sondern eine Verschlechterung auf der ganzen Linie.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die in der Geheimen Offenbarung geschilderte und beschriebene Natur der Kirche verleugnet, nämlich ein Tempel Gottes zu sein, worin täglich das vorgeschriebene Opfer dargebracht wird. Das Zweite Vatikanische Konzil hat gegenüber unserem Herrn Jesus Christus in viel schlimmerer Weise versagt als die gemeinsam schlafenden elf Apostel im Garten Gethsemani.

Die Vermessung des Tempels bedeutet, daß sich vor dem Schall der siebenten Fosaune etwas am Tempel geändert hat: Es gibt heute alte Kirchen, die jahrelang den genauesten Messungen unterworfen werden, weil sich die Fundamente ändern und infolgedessen Einsturzgefahr besteht, wie z.B. bei der berühmten Kirche in Osterhofen an der Donau in Niederbayern.

In ähnlicher Weise beschäftigen sich in der letzten Zeit der Menschheit (diese hat ungeheure Angst vor ihrer eigenen Vermehrung!) ernste Männer mit dem geistigen Vermessen unserer römisch-katholischen Kirche. Sie fragen sich besorgt, ob die Kirche heute noch jener Verpflichtung zum heiligen Opfer nachkommt, die ihr von ihrem Stifter auferlegt ist. Denn die Fundamente der Kirche, nämlich die zweitausend Bischöfe des Zweiten Vatikanischen Konzils, haben sich verändert.

Das, was heute von ernsten Männern und Frauen an der Kirche geprüft und gemessen wird, ist genau das, was Johannes in der Vision am Anfang des 11. Kapitels der Geheimen Offenbarung sinnbildlich tun muß.

Was aber hat der sonderbare Satz: "Den Vorhof, der sich außerhalb des Tempels befindet, wirf hinaus" mit dem Vermessen des Tempels zu tun? - Dieser Satz tut kund, wie die gesamte Vermessung des Tempels vor sich geht und verstanden werden muß. Der Vorhof gehört zum Tempel, das heißt zum Hoheitsgebiet des Tempels, und befindet sich trotzdem "außerhalb" des Tempels. Damit sind alle jene Menschen gemeint, die infolge ihrer Taufe der kirchlichen Rechtsprechung unterworfen sind, ohne ein eigentlich katholisches Leben zu führen und ohne den eigentlichen katholischen Glauben zu pflegen.

Der Apostel Johannes muß zwei verschiedene Dinge in der Kirche messen: Einerseits die Verfassung, die Ordnung und Einrichtung der Kirche und andererseits die der Kirche angehörigen Menschen.

Der Opferaltar und die Opferordnung in der Kirche müssen bleiben, wie sie bisher vorgeschrieben waren, und wer nicht am bisherigen heiligen Opfer der Kirche teilnehmen will, der wird zum "Vorhof der Heiden" gezählt und verworfen. Unter dem "Vorhof der Heiden", den die Verwerfung trifft, ist keineswegs nur die breite Masse der Laien zum Unterschied von den höheren und niederen Geistlichen gemeint. Im Gegenteil:

Der Seher der Geheimen Offenbarung bekommt eigens den Auftrag, die "Anbetenden" im Tempel zu messen, und es ist klar, daß bei dieser Messung jene Menschen, die Gott den Herrn "im Geist und in der Wahrheit anbeten" (Joh.4, 23-24), den Vorzug gegenüber jenen erhalten, die ein bloßes Lippengebet verrichten, ohne mit dem Herzen bei der Sache zu sein.

Bei der Messung des Tempels kommt es nicht auf die kirchliche Würde an, sondern auf die Beschaffenheit des persönlichen Gebetes. Es kommt auf die Aufrichtigkeit der Menschen im Tempel an, wie im Gleichnis Jesu vom Pharisäer und vom Zöllner gezeigt wird. Alle jene Mitglieder der Kirche, die nicht aufrichtig beten und vor allem jene, die nicht aufrichtig das Opfer des Neuen Bundes darbringen, gehören infolge ihres schlechten Seelenzustandes in den "Vorhof der Heiden", der vom Apostel Johannes hinausgeworfen werden muß.

Damit ist bereits ausgesprochen, daß die Verfasser der durch und durch unaufrichtigen und verdrehten Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils und viele andere Priester und Bischöfe in den Vorhof der Heiden gehören und sich auf das Hinausgeworfenwerden gefaßt machen müssen, wenn sie sich nicht bekehren.

Bei der befohlenen Vermessung des Tempels kurz vor dem allgemeinen Weltgericht ist somit das Verwerfungsurteil über einen großen Teil der Kirche bereits vorweggenommen. Der Befehl: "Wirf hinaus!" erinnert an ganz ähnliche Worte des Herrn: "Die Kinder des Reiches werden hinausgeworfen werden" (Matth 8,12), und "Werfet ihn hinaus in die Finsternis!" (Matth 22,13).

Die nur kurz erwähnte Vermessung des Tempels zwischen dem Schall der sechsten und siebenten Posaune scheint eine unbedeutende Kleinigkeit in der ganzen Apokalypse zu sein. Aber dieser Schein trügt. Denn der Tempel ist die gesamte Kirche, und die Vermessung des Tempels ist eine anschauliche Ausmalung jenes Wortes des Herrn: "Viele sind berufen, wenige aber auserwählt" (Matth 22,14).

Die kurze aber ernste Erwähnung der Kirche in diesem Buch der Katastrophen hat ihren Grund darin, daß es tatsächlich die furchtbarste Katastrophe sein wird, wenn ein sehr großer Teil der als "alleinseligmächte" bezeichneten Kirche der ewigen Verwerfung anheimfällt.

Die Vermessung des Tempels und des Opferaltars beweist aufs neue, daß die geänderten Wandlungsworte in der neuen Liturgie ("für alle") ein überaus leichtsinniger Frevel sind.

Mehr denn je ist es jetzt, in Ermangelung eines ordentlichen heiligen Meßopfers, für viele, ja für alle Gläubigen notwendig, die Zuflucht zum täglichen Rosenkranz zu nehmen und zu beten: "Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen"

* * *

PAUL VI. UND DIE REEORM- „KATHOLISCHEN“ BISCHÖFE VERFÄLSCHEN DAS EVANGELIUM AN ZENTRALER STELLE!

(Es heißt: "Das ist mein Blut, das für viele
vergossen wird", nicht: "für alle".
Durch diese Verfälschung wird die Messe ungültig.)

*Rechtgläubige Katholische Christen, betet
um ... rechtgläubige Hierarchen!*

GELLEN DER GLAUBENSLEHRE

von Hochw.Herrn Dr.theol. Otto Katzer

II. Teil

Betrachten wir nun näher die Inspiration der Heiligen Schrift, so sehen wir zuerst die Auserwählung des Autors von seiten Gottes, wie auch sein Befähigung, dann den übernatürlichen Antrieb alles aufzuschreiben, was Gott beabsichtigt, die übernatürliche Erleuchtung der Vernunft und die Stärkung des Willens, alles in dem Geiste niederzuschreiben, wie der Heilige Geist es fordert, weshalb auch alles sich als fehlerlos erweist. Damit ist aber nicht gesagt, daß ein jedes Wort und eine jede Wendung von Gott eingegeben ist, da wir ja nicht Diener "des Buchstabens, sondern des Geistes" sein sollens "Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig." (2Kor 3,6). Gott selbst hilft dem Autoren, nichts auszulassen von dem, was ER wünscht, daß es erhalten bleibe, aber auch nichts hinzuzutun oder umzuändern und so den Leser irreführen. So müssen wir sagen, daß die Bücher der Heiligen Schrift ganz von Gott abstammen, aber auch ganz vom Menschen, jedoch so, daß der Mensch sich als Werkzeug Gottes erweist, der ja Haupt-Autor der Heiligen Schrift ist.

Entgegen der Inspiration auf dem Gebiete des Natürlichen sehen wir hier ein Dreifaches: Eine besondere Beihilfe Gottes, die göttliche Eingebung und die Offenbarung. Das gilt von a l l e n Büchern, welche das Konzil von Trient angibt, und wie sie in der Vulgata zu finden sind, welche dasselbe Konzil für authentisch erklärt hat, das heißt, daß sie unfehlbar den inspirierten Text der gesamten Heiligen Schrift wiedergibt. (Denz. 783-785)

Da nun die Heilige Schrift ein Buch Gottes ist, obliegt es dem unfehlbaren Lehramt der heiligen Kirche, es zu erklären. Infolgedessen muß man sich, in Angelegenheiten des Glaubens und der Sitten stets nach dem Sinne richten, wie ihn die heilige Kirche angibt, die den Glaubensschatz zu überwachen hat. Gott "selbst hat die biblischen Autoren durch eine übernatürliche Kraft so zum Schreiben angeregt und bestimmt und ihnen beim Schreiben so beigestanden, daß sie all das und nur das, was Er sie hieß, richtig im Geiste erfaßten, treu niederschreiben wollten und passend mit unfehlbarer Wahrheit ausdrückten; sonst wäre Er nicht selbst der Urheber der ganzen Heiligen Schrift." (Leo XIII., Denz. 1952)

Hiermit wird klar die Sakralität angefordert wie beim liturgischen Vortrag, der ja bereits, wie wir zeigen werden, die erste Stufe der Interpretation bildet, so auch bei der offiziellen Erklärung, die sich nach der Tradition, dem einstimmigen Konsens der Väter, sowie den amtlichen Lehrentscheidungen richten muß. Deshalb sind auch die entsprechenden Vorleser, Prediger, Liturgen, besonders aber das Oberhaupt der Kirche mit einer ganz besonderen Gnade ausgestattet, welche ihnen bei der entsprechenden Weihe erteilt wird, um das sakrale Gut der Heiligen Schrift zu schützen. Es sei gleich hier bemerkt, daß das Mißachten der Sakralität der in Betracht kommenden Personen, wie wir es heute erleben müssen, hiemit eine Sünde gegen den Heiligen Geist ist.

Das erste Vatikanische Konzil betont, daß in diesem Zustande, in welchem sich das menschliche Geschlecht gerade befindet, es moralisch ausgeschlossen ist, daß es mit eigenen Kräften, ohne eine ganz besondere Hilfe Gottes wie die der Offenbarung, entsprechend, mit Gewißheit, ohne Beimischung von Irrtümern jene von den religiösen Wahrheiten erkennen kann, welche notwendig sind, um ein geregeltes Leben zu führen. Deshalb wurde dem Menschengeschlecht die Offenbarung zuteil, welche bei übernatürlicher Erleuchtung unseres Geistes die für uns von Gott bestimmte Wahrheit kundmacht. Der Inhalt der Offenbarung ragt über das Wesen, die Bedürfnisse und Kräfte der Natur der von Gott erschaffenen Person hinaus. Überall dort, wo man von der Offenbarung abieht, zeigen sich früher oder später schwerwiegende Irrtümer. Es ist dem Menschen nicht möglich, sich selbst und mit eigenen Kräften, wenn auch bei Ausnützung der Elektronik, zur Erkenntnis aller nur möglichen Ursachen und Folgen durchzuarbeiten und hiermit sein - wenn auch nur vergängliches, irdisches - Glück zu bauen.

Nachdem nun das Konzil von Trient alle Bücher der Heiligen Schrift aufgezählt hat, fügt es hinzu: "Sollte jemand die Bücher vollauf mit a l l e n i h r e n T e i l e n, so wie man sie in der katholischen Kirche zu lesen pflegt

und sie in der alten lateinischen Vulgata zu finden sind, nicht als heilig und kanonisch annehmen und die angeführte Tradition wissentlich und willentlich verachten: der sei im Banne!" (Denz.784, wie auch Denz. 1809,Vatic.I.)

Die Tatsache, daß die Vulgata als authentisch erklärt wurde, d.h. daß sie rechtgültig den ursprünglichen Text vertrete, welcher nicht gewiß und nicht unverletzt erhalten ist, macht den ursprünglichen Text nicht überflüssig. Wenn es nun geschehen sollte, daß - wie schon lange daran gearbeitet wird - ein neuer Text kommen möchte, auf Grund von dem hl.Hieronymus wie dem Konzil von Trient unbekannter Quellen, behält die Vulgata dennoch ihre Beweiskräftigkeit als Heilige Tradition. Gerne hätten wir den unverletzten, ursprünglichen Text der Heiligen Schrift, zum Glück aber ist die Heilige Schrift nicht die einzige, unmittelbare und letzte Glaubensquelle; diese ist das unfehlbare Lehramt der Kirche.

Daß die Offenbarung Gottes, wo sie wirklich unverletzt erhalten ist, wie in der Vulgata, keine Irrtümer aufweisen kann, wird nicht notwendig sein besonders zu betonen. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß es unter den Büchern der Heiligen Schrift verschiedene Kategorien gibt, wie historische, prophetische und didaktische Bücher. Keines von diesen Büchern weist Irrtümer auf, es ist aber notwendig, bei der Erklärung die entsprechende literarische Art zu berücksichtigen. Die Gestaltung eines historischen Buches muß von der eines didaktischen abweichen. Eine ganze Reihe von Büchern ist außerdem populär geschrieben, woraus sich die Notwendigkeit ergibt, den eigenen Kern richtig zu erfassen. Daß dies ohne übernatürliche Hilfe nicht möglich ist, wurde bereits betont.

Sofern wir bis jetzt von der Heiligen Schrift gesprochen haben, dachten wir an den ursprünglichen, hebräischen, aramäischen, griechischen Text, ganz besonders aber an die Vulgata, die lateinische Wiedergabe, welche - wie wir soeben angegeben haben - authentisch ist. Wenigen Menschen ist das Glück zuteil, die Heilige Schrift, so wie sie die Vulgata anführt, oder den ursprünglichen Text zu lesen. Meistens haben sie irgendeine Übersetzung in der Hand. Hier jedoch fangen die Schwierigkeiten an. Der Übersetzer wird meistens zu einem Verräter, wie ein italienisches Sprichwort sagt: traduttore, traditore! Ein jeder, der sich etwas mit Philologie befaßt hat, weiß, zu welchen Mißbildungen es kommen kann, sei es auch nur bei Schularbeiten. Versuchen wir es nur, die verschiedenen Übersetzungen der neuesten Zeit nebeneinander zu legen, etwa des Neuen Testaments, so werden wir uns wundern, wie weit man in nicht seltenen Fällen gekommen ist. Es wäre katastrophal, wenn sich der Schwerpunkt unseres Glaubens in solchen Übersetzungen befände. Diese sind nur ein Hilfsmittel und wollen auch nichts anderes sein. Wir selbst sind es, die wir uns in Widersprüche verstricken, indem wir auf diese Tatsache vergessen. Wie viele sind es nun, die die notwendige Aufklärung im ursprünglichen Text suchen können, und wie wir uns bald sagen werden: selbst das genügt nicht.

Hiermit kommen wir zu einem sehr wichtigen, wenn auch ebenso unbekannten Punkt: Zum Unterschied zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Wort:

"Mutter!" rief das Kind aus. Vor Jahren stand ich mit einem Kollegen und einer Kollegin einer Lehrerin, die ihren zehnjährigen Sohn mithatte, in einer engen Gasse. Ein soeben vorbeifahrendes Auto erfaßte die Frau bei einem Band und riß sie unter die Räder des Wagens. Was ihr geschehen war, das konnte in diesem Augenblick niemand von uns sagen, nur aus dem Hunde des Knaben ließ sich ein einziges Wort hören: "Mutter!" Dieses Wort, so wie es in ebendemselben Augenblick ausgesprochen wurde, ist für mich vollständig unnachahmbar, es würde mir keineswegs gelingen, es auch nur annähernd so auszusprechen, wie der Knabe es getan hat. Es bedürfte einer langen psychologischen Analyse, und auch nachher könnten wir nie alles so erfassen, wie es mit dem einzigen Wort zum Ausdruck gekommen war. Wenn wir allein den geschriebenen Text sehen würden, könnten wir zwar aus dem Zusammenhange manches vermuten, nie dürfen wir jedoch vergessen, daß uns das Wort allein nichts Genaues sagen wird, da wir vom Ausdruck der höchsten Eurfurcht bis zur tiefsten Verachtung eine reiche Bedeutungsskala vor uns haben. Das gesprochene Wort aber läßt mit seinem psychophonetischen Spektrum die volle Bedeutung erfaßbar werden. Wenn wir also das gesprochene Wort mit dem geschriebenen vergleichen, dann wird die Armut des letzteren sofort ersichtlich.

Auf diese Tatsache macht schon Plato in seinem Phaidros (274ff) aufmerksam. Als der göttliche Theut dem König von Ägypten, Thamus, die Schrift empfahl, welche

seine Untertanen weiser machen und ihr Gedächtnis stärken sollte, denn sie sei eben als Heilmittel für das Gedächtnis und die Weisheit erfunden worden, behauptete der König gerade das Gegenteil, da die Menschen sich allein auf das rein Äußerliche verlassen werden auf Grund fremder Zeichen, und nicht mehr vom Ding an sich ausgehen werden.

Das Erfassen des Dinges an sich ist nun aber besonders wichtig bei der Heiligen Schrift, wo die einzelnen Wörter, wenn sie nicht im Zusammenhang genommen werden und bei Hinordnung auf den vom Heiligen Geist beabsichtigten Sinn leere Gefäße sind, denen wir einen gewässerten Inhalt eigener Auffassungen verleihen.

Wie sehr nun die Lesung der Heiligen Schrift für einen Katholiken empfehlenswert ist, dürfen wir doch nicht vergessen, daß wir von einer aus einem Gebot entspringenden Verpflichtung (*necessitate praecepti*) nicht sprechen können, um so weniger von einer Notwendigkeit mit Rücksicht auf die Erlangung der ewigen Seligkeit (*necessitate medii*). Für den Katholiken ist die mündliche Belehrung die ordentliche Quelle religiöser Erkenntnis, weshalb er verpflichtet ist, an der Predigt, den christlichen Übungen und am Religionsunterrichte, was die Kinder anbelangt, teilzunehmen. Die Heilige Schrift lese nur eine dazu befähigte Person und das noch mit rechter Absicht und auf rechte Art.

Wie wir noch näher erklären werden, so hängt viel von den Eigenschaften dessen ab, der die Heilige Schrift laut vorliest. Sicher wird das Wort "Gott" aus dem Munde eines heiligmäßigen Lektors anders klingen, dem auf Grund seiner Weihe eine spezifische Gnade zuteil wurde, also ein Licht und eine Kraft, die es ihm ermöglichen, tiefer in die Geheimnisse des Wortes Gottes einzudringen und sie entsprechend vorzutragen, als aus dem Munde eines noch so heiligen Laien, oder umgekehrt eines ungläubigen Priesters, wie Zola ihn beschreibt. Wenn ein Musiker eine Komposition so vortragen würde, wie leider sehr oft die Heilige Schrift vorgelesen wird, wer möchte da noch einmal seinen Vortrag besuchen?

Die Heilige Schrift, d.h. jene 72 Bücher, sind noch nicht die Heilige Schrift im vollen Sinne des Wortes, sie sind nur ihre Partitur. Erst der mündliche Vortrag einer von Gott dazu bestimmten Person, die die entsprechende Weihe dazu empfangen hat und welche sich gebührend, sorgfältig und andächtig vorbereitet hat, bringt uns näher heran zu dem, was die Heilige Schrift wirklich ist. Wenn sich ein Pianist die Noten irgendeines Werkes von Beethoven aufs Klavier legt und danach zu spielen beginnt, so ist damit noch nicht gesagt, daß er Beethoven spielt! "Herrliche Werke wurden der Welt geschenkt, aber sie werden meistens schlecht gespielt", bemerkt der berühmte spanische Cellist Casals. Wer von uns Priestern wagt es, zu behaupten, daß er das Evangelium so vorgelebt hat, wie er es hat können und sollen!

Gerade deshalb versteht Casals gut, warum Christus, wie auch vor Ihm Sokrates, Seine Lehre nicht selbst aufgeschrieben hat. Was niedergeschrieben ist, bemerkt er, ist hart, tot, wie eine Maschine und dennoch unsicher und oft mehrdeutig. Nur das ausgesprochene Wort ist klar und verständlich, besonders wenn es vorgelebt wird, mit Ausdruck begleitet wird. Deshalb scharten sich Schüler um sich herum, welchen sie ihre Lehre übergaben. Dem Heiland war selbst die gewöhnliche Sprache wenig lebenskräftig, weshalb er in Parabeln sprach... Alles Geschriebene sind nur Zeichen, deren wahrer Sinn erst von den Lesern mühsam herausgesucht werden muß.

Also ist das Werk im wahren Sinne des Wortes nicht die Partitur, sondern ihr dem Geiste der Schöpfung entsprechender Vortrag. Ähnlich verhält es sich mit der Heiligen Schrift, welche erst dann im vollkommenen Sinne des Wortes Heilige Schrift ist, wenn der Papst als Oberhaupt der ganzen Kirche, aber auch nur er allein aufsteht und spricht: "Vernehmet das Wort Gottes", und nun laut den authentischen, inspirierten Text vorliest. In diesem Augenblicke besitzt er die Fülle der Beihilfe Dessen, der der eigentliche Autor der Heiligen Schrift ist, die Hilfe des Heiligen Geistes.

Vom Koran sagt Hitti in seiner Geschichte der Araber; "Dieses Buch, an sich eine laute lobendige Stimme, ist gedacht für die mündliche Rezitation, und sollte in der Originalsprache gehört werden, damit es richtig bewertet werden kann. Ein nicht geringer Teil seiner Kraft liegt in seinem Rhythmus, in der Rhetorik, der Kadenz, welche von keiner Übersetzung ohne Wertverlust nachgeahmt werden kann." Wenn das vom Koran gilt, nicht weniger gilt es von der Heiligen Schrift. Erst im Jahre 1815 führte die Reform-Synagoge für die Bibel den nur rezitierten Vortrag ein, bis zu dieser Zeit war er gesungen worden. Der Talmud lehrt, daß der, der die Thora, die fünf Bücher

Moses, ohne Be-TÖNUNG liest, sich gegen die Heilige Schrift versündigt. Unsere hastige Zeit kann das allerdings nicht verstehen, um so weniger praktizieren! Es bleibt uns leider nichts anderes übrig, als mit den unglücklichen Folgen zu rechnen. Es ist nicht ohne Bedeutung, wenn hier im Zusammenhange mit dem, was der Heiligen Schrift am heiligsten ist, dem Namen Gottes, eine chassidische Parabel zitiert wird. "Einmal im Jahre, zu einer bestimmten Stunde, pflegten die vier größten Heiligkeiten zusammenzukommen. Das war am Versöhnungstage, wenn der Hohepriester nach dem allerheiligsten Orte kam und da den Namen Gottes aussprach. Und da dieser Augenblick unermeßlich heilig und fruchtbar war, war er zugleich der gefährlichste, sowohl für den Hohenpriester, als auch für das gesamte Volk Israel. - Wenn in diesem Augenblick dem Hohenpriester - Gott behüte! - ein sündiger oder ein fremder Gedanke gekommen wäre, so wäre die Welt vernichtet worden." (Thicberger, Jüdisches Fest - Jüdischer Brauch, 192) Das mag heute etwas zugespitzt klingen, wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß Hiroshima und Nagasaki auch vom Gedanken vernichtet wurden, vom Worte, das zur Atombombe geworden ist; diese war seine Inkarnation!

Die Ausgaben der Heiligen Schrift, welche wir unter den Menschen finden, sind größtenteils nur mehr oder weniger gelungene Übersetzungen, die immer, wenn auch meistens unbemerkt, Spuren der Unvollkommenheit des Übersetzers tragen, und wenn sich noch dazu eine sehr häufige Oberflächlichkeit der Leser hinzugesellt und Mangel an Fachkenntnissen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn es von der Heiligen Schrift gilt: Hic liber est in quo quaerit sua dogmata quisque, invenit et pariter dogmata quisque sua. Das ist ein Buch, in dem ein jeder seine Wahrheit sucht und ein jeder sie auch findet.

Bevor wir an den die Erklärung der Heiligen Schrift betreffenden Abschnitt herantreten, ist es notwendig, daß wir uns ein wenig über die Wertung der Werte besinnen. Dazu soll uns ein Einblick in die altchristliche Kunst, besonders die gotische, verhelfen, hauptsächlich die Malerei. Manche Sachen finden wir hier nur flüchtig angedeutet, andere durchgearbeitet. Nie sieht ein Berg, ein Baum, ein Haus, ein Tier so aus, wie wir es hier meistens finden. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß ihre Bedeutung durchwegs nur zweitrangig ist, wo die Sache jedoch an Bedeutung gewinnt, wird sie auch entsprechend bearbeitet. Entsprechend wäre ein monotoner Vortrag völlig untraglich und würde für den Vorleser ein Zeugnis absoluter Oberflächlichkeit und Nachlässigkeit geben. Wann wird endlich wieder die Königin aller Künste, die Rhetorik, ihren Thron besteigen?

Hiermit sind wir bei dem weiteren Abteil unserer Abhandlung angekommen, bei der Erklärung der Heiligen Schrift. Eine solche ist bereits die richtige Vorlesung. Welche Aufmerksamkeit sollten nun gerade die, welche beauftragt sind, Verkünder des Wortes zu sein, der soeben angeführten Sache widmen! Desto mehr, da ja ihre Pflicht ist, nicht von Christus zu predigen, was leicht und vollkommen selbst der Teufel könnte, sondern Christus zu predigen, was für ihn absolut ausgeschlossen ist.

In einem Gespräch mit dem Portugiesen Francisco de Hollanda sagt Michelangelo Worte, welche in erhöhtem Maße auch von der Heiligen Schrift gelten, von ihrem Verständnis, Vortrag und ihrer Erklärung. "Ein gutes Gemälde ist nichts anderes als ein Abglanz der Vollkommenheiten der Werke Gottes und eine Nachahmung seines Malens; eine Musik und eine Melodie schließlich, die nur ein vornehmer Geist, und auch dieser nur mit Anstrengung auszudenken vermag. Darum ist ein solches Malen so selten, daß (fast) niemand es ausführen noch begreifen kann." "Das verehrungswürdige Antlitz des Heilands einigermaßen annehmbar wiederzugeben, ist eine so schwierige Unternehmung, daß es nicht genügt, wenn ein Maler ein großer und kundiger Meister ist. Vielmehr bin ich der Ansicht, auch sein Lebenswandel müsse rein und womöglich heilig sein, damit der Heilige Geist seine Gedanken lenke... Geistliche und weltliche Würdenträger sollten daher nur die besten Künstler in ihren Reichen und Gebieten die Milde und Demut des Erlösers oder die Reinheit der Jungfrau Maria nebst den Heiligen malen lassen.... Schlecht gemalte Bilder zerstreuen und vernichten die Andacht, wenigstens bei solchen, welche nur wenig davon besitzen, während Bilder, welche mit frommen Sinne gemalt sind, sogar die weniger Frommen und zur Andacht geneigten zu andächtiger Betrachtung und zu Tränen bewegen und mit ihrem ernstesten Ausdrucke Ehrfurcht und Scheu einflößen." (Schnitzer, Savonarola, Band II, 834f)

Toscanini widmete sein ganzes Leben dem Studium Beethovens, nur um ihn richtig dirigieren zu können. Um wieviel mehr muß sich derjenige mit seinem ganzen Leben

der Nachfolge Christi widmen, der Christus zu predigen hat und es auch will!

Wenn wir nun das Meer der wunderlichsten sogenannten religiösen Werke übersehen, von welchen ein jedes sich auf die Heilige Schrift beruft, so müssen wir nicht selten ihren Autoren mit den Worten des tschechischen Literarkritikers F.X.Salda sagen: "Seid auf das äußerste aufrichtig und erlüget nichts dort, wo ihr nichts empfindet. Wenn ihr nicht religiös denkt, wenn ihr nicht aus religiöser Lebendigkeit schafft, dann sprecht keinen Buchstaben solcher Worte aus, denn ihr würdet so nur die religiöse Leichenhaftigkeit vermehren, und derer gibt es bereits so viel, daß von ihr nicht nur die Erde, sondern selbst der Himmel angefault ist,"

Die Heilige Schrift allein kann also nicht die unmittelbare Glaubensregel sein und soll es auch der Absicht ihrer Autoren entsprechend nicht sein; denn selbst der Teufel beruft sich auf die Heilige Schrift! Wie das Konzil von Trient, so betont auch das erste Vatikanische Konzil, daß der einzige ordentliche Erklärer der Heiligen Schrift die heilige Kirche ist, wie es auch absolut unzulässig ist, daß jemand in Angelegenheiten des Glaubens und der Sitten bei der Erklärung der Heiligen Schrift von dem Sinne abweiche, wie ihn die Kirche lehramtlich geäußert hat, oder wie ihn die einmütige Übereinstimmung (consensus unanims) der Kirchenväter verbürgt. Dies mögen heute ganz besonders jene sich zu Herzen nehmen, welche die Konsekrationsworte, die ja vom Heiland selbst stammen, verfälschen und sich dabei verwegen auf den "Sinn" berufen, den sie verfälschen (vgl. Catech.Conc.Trid., Pars II, c.23) Diese Behauptung, welche sie anführen, ist eine sententia erronea, falsa und temeraria, wenn nicht - sie ist ja mehrdeutig - ausgesprochen ~~heretice~~ ^{heretica}! (eine irrige, falsche, verwegene - häretische Meinung) Jedenfalls eine Todsünde!!! Wer nicht den wahren Glauben besitzt, hat keinen Schlüssel zum Verständnis der Heiligen Schrift, umso weniger als er nicht durch die Erforte der Tradition in die Herrlichkeiten des Wortes Gottes eintritt. "Häresien sind dadurch entstanden, bemerkt der hl. Augustinus, daß die an sich gute Heilige Schrift nicht richtig verstanden wurde."

(Schluß folgt)

* * *

EIN JAHR WECHSELT.

von Alois Schnitzer sen, Traunstein

Mit jedem Jahr beginnt für jeden Menschen ein neuer Zeitabschnitt. Und mit Bangen stellen sich die Menschen die Frage: Wird mir das neue Jahr Glück bringen? Mit einem gewissen Trost empfängt man Glückwünsche, obwohl man weiß, daß diese Glückwünsche doch nur eine liebe Geste sind, die unsere Zukunft nicht im geringsten beeinflusst. Können wir unsere Zukunft irgendwie beeinflussen, uns dafür abmühen? Doch dazu müssen wir uns selbst zuerst fragen: Worin besteht denn unser Glück?

Nun, viele Menschen sind der Überzeugung, wenn sie einen Geschlechtspartner gefunden haben, mit dem sie sich verstehen, sei das Glück dieser Erde gefunden. Andere meinen, ein neuer Wagen sei ihre Seligkeit. Wieder andere erstreben ein Häuschen, und man staunt gar oft, wie so ein einfacher Arbeiter, mit bescheidenem Lohn, jedoch mit eisernem Willen und Energie, sich und seiner Familie ein neues Heim schafft. Wie er damit viele seiner Mitmenschen überrundet, die das doppelte und mehr verdienen, die aber auf den augenblicklichen Genuß der Freizeit, des Urlaubs, des Autos, der teuren Wohnungseinrichtung usw. nicht verzichten wollen. Doch gerade diese letzteren Menschen sind es, denen der Genuß der Stunde wichtiger erscheint als ein Denken und Sorgen für die Zukunft. Und gerade diese Menschen sind es dann, die ihren Mitmenschen jeden Erfolg mißgönnen, die aber zugleich überall schreien, man kümmere sich um sie zu wenig.

Ist das Streben nach einem irdischen Glück verwerflich? - Ich bin nicht der Ansicht, zumal unser Herrgott selbst gesagt hat: Lacht euch die Erde Untertan. Doch birgt dieses Streben nach einem irdischen Glück die Gefahr in sich, daß man einem falschen Gott, dem Gott des Ichs und der Selbstsucht, zu dienen bereit ist und daß die Aufgaben, die uns vom wahren Gott gestellt sind, auf die Seite geschoben werden. Gott hat dem Menschen den Verstand, das Wissen, Können und Begreifen gegeben, damit er die

Hauptaufgaben seines ersten Gebotes erkenne und die Wirkung der Befolgung oder Ablehnung geistig auseinanderhalten kann.,

Dem Aufgabengebiet des Gebotes der Liebe steht entgegen: Der Neid, der Egoismus, die Unzufriedenheit und Erdgebundenheit, der Stolz und das Selbstbewußtsein der Menschen. Die Versklavung der Menschen an diese Neigungen und Leidenschaften werden vom Gegenspieler unseres Herrgotts bewußt gefördert und geschürt. Der Satan weiß nur zu genau, daß er nur mit Neid und Unzufriedenheit im Menschen einen erfolgreichen Kampf gegen die Anweisung Gottes führen kann. Nur wer sich benachteiligt fühlt, läßt sich auch auffordern zu kämpfen und kann somit auch aufgefordert werden, andere Menschen als Feind zu betrachten, als einen Feind, der vernichtet werden muß. Und weil die christliche Lehre Feindschaft ablehnt, deshalb wird die ganze Lehre Christi nicht anerkannt, ja sogar abgelehnt.

Dazu ist es eine satanische Zielsetzung, bei jedem Gläubigen nach Schwächen und Fehlern zu suchen, diese Fehler und Schwächen in die Öffentlichkeit zu bringen und die wirklichen Großtaten der Selbstüberwindung, der Leistung im Dienste der Lehre Christi zu verniedlichen und mit Stillschweigen zu übergehen. Der Satan weiß, daß er mit dieser List immer wieder die Menschen verunsichert und den guten Willen zur Gefolgschaft für die Lehre Christi untergraben kann. Nur wenn zur Diskussion steht, daß auch Christen Fehler machen, zieht der Mensch daraus die Folgerung, daß es nicht so schlimm ist, wenn er selber Fehler macht. So wird teuflisch raffiniert die Situation ausgenutzt und es gelingt immer wieder, die Leidenschaften des Neides und der Unzufriedenheit aufzustacheln. Wenn Tausende zufrieden sind mit Einkommen, mit Besitz und Gesetzgebung, so finden sich immer wieder Hetzer, die angefallene kleine Benachteiligungen aufbauen und zusammentragen, die jede verständnisvolle Zusammenarbeit unterminieren, um damit ihrer Hetze zur Unzufriedenheit den Erfolg zu verschaffen und die Menschenmassen zum Kampf zu führen. Und jeder, der dagegen Bedenken anmeldet und zu Überlegungen und zur Verständigung rät, wird mit List und Gewalt daran gehindert. Gewalt, angewandt von Einzelmenschen oder von Führern von Organisationen, von Völkern und Staaten, um eine materielle menschliche Zielsetzung durchzudrücken, ist immer falsch, ist immer teuflisch und nie christlich.

Diese meine Behauptung, daß Gewalt um materielle Erfolge nie christlich ist, steht nicht im Widerspruch zum Bericht, daß Jesus die Schacherer, die sogar den Tempel zum Schacherplatz für materielle Gewinne verwendeten, mit einem Strick aus dem Tempel jagte und sagte: Mein Haus ist ein Haus des Gebetes und keine Räuberhöhle. Die Schacherer an heiliger Stelle gaben wohl Jesus das größte Ärgernis; denn gegen niemand sonst hat Jesus zur Gewalt gegriffen. Menschen, denen nichts heilig ist, denen sogar der Tempel als Schacherplatz dienen sollte, brachten Christus in äußersten Harnisch,

Bei seiner Gewaltanwendung kämpfte Jesus nicht um materielle Erfolge, sondern gegen die Materialisten. Er kämpfte auch nicht mit einer tödlichen Waffe, sondern mit einem Strick. Er wollte wohl damit auch der Nachwelt überliefern, daß diese Art von Mitmenschen, die nur ihren Vorteil im Sinne haben und keine Rücksicht kennen, daß diese rücksichtslosen Materialisten und Ichmenschen es sind, die alles Unglück über die Menschen bringen und sich am schwersten und brutalsten gegen das Gebot der Liebe versündigen. Er sah in seiner Schau in die Zukunft wohl auch, daß diese Art von Menschen den Frieden aus der Welt verbannen und Not, Tod und Elend über die Menschen bringen. Diese Ichmenschen sind es, die vor nichts zurückschrecken, denen der Friede, das Menschen- und Familienleben nichts gilt, wenn sie sich Vorteile erwarten. Und gegen diese Menschen der rücksichtslosen Brutalität des Eigennutzes hat Christus zur Gewalt gegriffen. Damit hat er auch seiner Kirche den Weg gewiesen, gegen welche menschliche Gesinnung am entschiedensten zu kämpfen ist. Die Kirche soll diese Verbrecher an der menschlichen Gemeinschaft ihren Gläubigen klar zu erkennen geben. Sie soll es ihre Gläubigen lehren, diese den Frieden störende Gesinnung zu erkennen, zu meiden, zu entlarven, und an Hand von Beispielen aus der Vergangenheit erläutern.

Das Waort nach Matth 10,34: Ich bin nicht gekommen, den Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert, ist wohl symbolisch gemeint. Denn die Menschen werden immer zu kämpfen haben gegen den Selbsterhaltungstrieb, und dieser Kampf ist wohl härter und langanhaltender als jeder Entscheidungskampf zwischen zwei Feinden» Christus selbst, so wie seine Apostel und Jünger haben nie mit dem Schwerte gegen Menschen gekämpft. Dies dürfte allein Beweis genug sein, daß das Wort vom Schwert nach Matth. symbolisch gemeint ist, zumal Christus bei seiner Gefangennahme zu Petrus gesagt hat: Stecke dein Schwert in die Scheide. Wer zum Schwert greift, geht damit unter. Den härtesten Kampf, den jeder Mensch zu führen hat, ist der Kampf gegen den eigenen

Selbsterhaltungstrieb. Die wenigsten Menschen werden da vollständig Sieger werden; den wenigsten Menschen gelingt es, diesen Trieb restlos dem Gebote der Liebe unterzuordnen. Wir brauchen deshalb nicht zu verzagen. Wenn wir fallen, müssen wir nur immer wieder aufstehen und den guten Willen zum Kämpfen aufbringen. Das ist es, was Gott von uns fordert, und ob wir den guten Willen auch aufbrachten, darüber urteilt einmal Gott, und Dem können wir kein X für ein U vormachen.

Der Neid der Ichmenschen und die unzufriedenen Materialisten haben ein Leichtes, ein Volk aufzuputschen, weil das Volk leichter bereit ist, sich für den Selbsterhaltungstrieb einzusetzen, als sich der Liebe zu beugen, dem Frieden zu dienen und auf etwas zu verzichten. Auf diese Schwäche bauen die Mächtigen der Wirtschaft, ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, der Politik oder der Weltanschauung und Ideologie auf und lassen in dieser Zielrichtung ihre Propaganda und ihre Aufputscher arbeiten. Damit gelingt es immer wieder, die Volksmassen in die schwersten und härtesten Auseinandersetzungen, ja in Kriege zu führen. Dabei sind die Volksmassen immer die Betrogenen und die schwer Leidtragenden. Solche schwere Kämpfe zu verhindern, wäre ein Leichtes, wenn die Volksmassen bereitwären, mit Ausdauer und Geduld der Verständnisbereitschaft, der christlichen Liebe zu dienen. Unrecht und Ungerechtigkeiten sollen und müssen beseitigt werden, aber nie mit Gewalt. Wenn der Mensch von seiner Gewalt nicht abläßt, wissen wir alle, was uns bevorsteht.

Jeder denkende Mensch fragt sich heute: Wird sich die Menschheit selbst vernichten?

Vor Monaten konnten wir in den Zeitungen lesen, daß der in den Westen geflüchtete General Sejna, dem die strategische Planung der UdSSR unterstand, erklärte, daß in Rußland Aufmarschpläne für den Westen bereit liegen, daß sogar schon Lebensmittelkarten in deutscher und französischer Sprache gedruckt in Rußland bereit liegen. Ferner sollen Verwaltungsbeamte und Polizeichefs ausgebildet sein, die nach der Besetzung in Deutschland eingesetzt werden.

Selbst der einfachste Mensch weiß, daß die großen und mächtigen Staaten heute mit den modernsten Waffen ausgerüstet sind, alle Waffenkammern sind überfüllt und immer werden noch Waffen mit unheimlicher Vernichtungskraft erfunden und hergestellt, deren Abwehr unmöglich ist. So konnte man auch in den letzten Monaten lesen, daß, wenn Bomben den Ozean hinüber und herüber fliegen, trotz Ausbau der modernsten Abwehr- und Abhorchstationen, am Zielort das Eintreffen der Bomben erst 2 Sekunden vor der Explosion festgestellt werden kann. Es besteht also keine Möglichkeit zur Warnung der Menschen, noch zur Abwehr.

Wenn man weiter bedenkt, daß diejenige Regierung, die den Krieg beginnt, nicht bloß eine solche Bombe zum Abschluß bringt, sondern gleich mehrere Bomben nebeneinander oder hintereinander und daß Bomben weite Landstriche und Menschenmassen vernichten bzw. kampfunfähig machen und dies in solch kurzem Zeitraum, daß abliegende Völker noch gar nicht ahnen, was passiert ist.

Ich frage mich, wer denkt heute über solche Zeitungsberichte ernstlich nach? Was morgen ist, interessiert uns doch heute noch nicht. Wir müssen alle einmal sterben, und wenn es ein schneller Tod ist, nun, dann haben wirs eben überstanden! Doch wer garantiert uns, daß es ein schneller Tod ist? Mag sein für viele. Doch wir wissen, daß es nicht lauter Tote gibt, sondern meist mehr Verletzte, so auch Menschen mit schwerem Siechtum, die Monate sich in Schmerzen winden. Dabei wird die medizinische wie die Lebensmittelversorgung unterbrochen sein. Es wird Hunger und unheimlich viel Not geben. Wer kann uns die Garantie geben, daß nicht gerade wir zu diesen Armen und schmerzzerfüllten Menschen zählen werden?

So dachten die Ichmenschen, als im letzten Weltkrieg Radio und Zeitungen berichteten, daß in Polen, Frankreich, England Städte mit Bomben belegt wurden» Da war so mancher noch stolz und siegesbewußt. Als aber dann die Bomber über unsere eigenen Städte ihre unheimliche Last abluden und Vernichtung den Menschen, Wohnungen und Betrieben brachten und Tod, Not, Lebensangst und Verletzte zurückließen, da konnte man des öfteren hören oder in Briefen lesen:

Wie kann dies unser Herrgott zulassen!

Nun - dort, wo es einigermaßen ohne Gefahr möglich war, sagte ich darauf oder schrieb es in die Großstädte: Ich kann mich nicht erinnern, daß unser Herrgott den Krieg angefangen hat. Auch habe ich bei Kriegsbeginn nie gehört, daß man unserem Herrgott zuliebe in den Krieg zieht. Nach meiner Ansicht waren für den Kriegsbeginn

ganz andere Beweggründe maßgebend. Und zwar Beweggründe, die mit der Lehre Christi direkt im Widerspruch standen, Menschen wollten doch diesen Krieg - und damit man diesen Krieg beginnen konnte, wurde die Lehre Christi ausgeschaltet und unterdrückt. Die Menschenmassen waren bereit, sich für den Selbsterhaltungstrieb zu begeistern und auf die Liebe Christi zu verzichten. Und jetzt kann man nicht unseren Herrgott für den Krieg verantwortlich machen. Wenn die Menschen nicht gewillt sind, den Rat unseres Herrgotts zu erfüllen, und meinen, sie seien die Klügeren, dann müssen sie auch die Folgen ihrer Entscheidungen tragen, oder besser gesagt: die Menschheit bestraft sich für ihr Tun selbst.

Leider sind heute viele Theologen mit kleinen und hohen Würden in die Problematik der Welt, in die materialistische, politische, soziale und wissenschaftliche Welt hinuntergestiegen und lassen ihr ureigenstes Aufgabengebiet, die Lehre Christi abseits liegen. Die Weltmenschen, um nicht zu sagen: der Satan, loben (lobt) und ehren (ehrt) sie deshalb. Als Weltmenschen sind sie der Welt versklavt, verzeihen sich und ihrer Welt alles. Für sie gibt es keine Schuld im bisherigen Sinne unserer Religion, es gibt keine Sünde, somit braucht man nicht zu beichten, nicht zu bereuen. Man kann das Leben genießen ohne Reue. Der Mensch steigt auf das Niveau des Tieres und der unseligen Kreatur hinunter. Ich bin mir selbst der Nächste, was kümmert mich die Lehre Christi? Man hilft höchstens bei katastrophaler Not mit Geld, aber für das wirkliche Aufgabengebiet im christlichen Gemeinschaftsleben hat man kein Interesse,

DOCH WER GOTT NICHT DIENEN WILL, bestraft sich selbst schon auf dieser Erde. Ruhelos, unzufrieden ziehen diese Weltmenschen durch ihr Leben. Um sich Vorteile zu verschaffen, säen sie Zwietracht unter die Menschen, sie säen durch ihr Tun Haß, Neid, Feindschaft - und ernten dasselbe. Weil sie die Lehre Christi als Führungsprinzip ablehnen, sündigen sie gegen Gott und ihren Nächsten. Diese Menschen sind nur gewillt, ihrem Vorteil zu dienen; deshalb gibt es Streit in den Familien, in den Gemeinden, unter den Völkern; ja nicht bloß einfachen Streit, sondern auch Kämpfe und Kriege. Wohin uns, heute Kriege führen können, dies haben wir bereits weiter oben betrachtet. Gott will keinen Krieg, keine Selbstvernichtung des Menschen. Christus hat der Menschheit seinen Rat gegeben, wie sich die Menschheit den Frieden erhalten kann. Wenn die Menschen sich klüger fühlen, als ihr Gott ist, wenn sie also den göttlichen Rat ablehnen, greift nicht einmal Gott zur Zuchtrute, sondern die Menschen bestrafen sich selbst. Und mit den heutigen modernsten Waffen ist eine Selbstvernichtung der Menschen nicht ausgeschlossen. Das Gebot Christi erfüllt man nicht mit Geldspenden, sondern nur mit einem Herzen voll Liebe zu Gott und unseren Nächsten. Mit einem Herzen, das bereit ist, lieber Unrecht zu ertragen und zu dulden, als ein Unrecht am Nächsten zu verschulden.

Die Menschheit steht heute nicht bloß am Wendepunkt eines Jahres, die Menschheit steht heute am entscheidungsvollsten Punkt der ganzen Menschheitsgeschichte. Weiterleben in Frieden oder Selbstvernichtung durch Weiterablehnung des göttlichen Gebotes, durch Weiterausbau der gewaltigsten Vernichtungswaffen zum Angriff auf den sogenannten Feind, Und dieser Feind rüstet zum Gegenschlag. Wo und wie wird dies enden?

Das rücksichtslose Streben um Besitzmehrung auf dieser Welt bedeutet: Feindschaft zu Gott; Ablehnung der Lehre Christi.

Die Liebe zu Gott und unseren Nächsten bedeutet: die Dinge der Welt in ihren vergänglichen Werten erkennen; deshalb Frieden den Menschen auf Erden.

Mir scheint der Spruch, den ich an der Hausmauer eines Bauernhauses las, die Dinge richtig zu benennen: "Dies Haus ist mein und doch nicht mein, beim Nächsten wird es auch so sein.
Ich frage dich: Wer wird wohl Besitzer sein?"

Wem gehört schließlich aller irdischer Besitz, alle irdische Ehrung? Warum um solchen Besitz den Frieden auf der Welt und die Werte der Ewigkeit, die Belohnung in der Ewigkeit verlieren?

Gott belohnt die Menschen, die Ihm dienen, schon auf dieser Welt mit Frieden und einer glücklichen Lebensgemeinschaft, und dies ist nur ein Abglanz der ewigen Seeligkeit.

Wir stehen am Beginn eines neuen Zeitabschnittes unseres Lebens. Wir können die Entwicklung der Zukunft beeinflussen, wenn wir den Weg unseres Heiles erkennen,

wenn wir bereit sind, mit allen Kräften des Herzens, des Gemüts und des guten Willens den Weg, den Gott uns gewiesen hat, zu gehen.

Damit wir diese Aufgabe unseres Lebens recht erkennen, damit wir die Kraft finden, diese uns gestellte Aufgabe auch zu erfüllen, sollten wir viel und fleißig beten. Beten bei Tag und Nacht, heute ist noch Zeit. Heute können wir noch unsere liebe Gottesmutter mit unserem Gebet bestürmen und auch all unsere Heiligen bitten, doch für uns Fürsprache einzulegen, damit wir selbst und die ganze Menschheit erkennen, wie wir Gott und somit auch uns selbst am besten dienen. Beten wir, daß alle, die da nach größeren Machtbefugnissen auf dieser Welt trachten, erkennen, daß dies vergängliche Vierte sind, um deren Besitz es nicht wert ist, Krieg zu führen. Beten wir, daß diese weltlichen Strategen erkennen, daß sie auf falschen Wegen sind und noch rechtzeitig zur Besinnung kommen.

WIR KÖNNEN EINE GLÜCKLICHE ZUKUNFT ERSTREBEN und auf unerschütterlichen Felsengrund bauen, wenn alle Menschen bereit sind, mit gutem Willen das göttliche Gebot der Liebe zu Gott und den Menschen zu erfüllen. Fangen wir bei uns selbst an, geben wir anderen ein gutes Beispiel, suchen wir Verständigung in allen Streitfragen des Lebens, bleiben wir unserem Herrgott treu, dann wird uns Seine schützende Hand auch in eine bessere Zukunft führen.

Viele harte und fanatische Verteidiger des Naziregimes haben während des tausendjährigen Reiches die Aufgaben des christlichen Gebotes der Liebe vergessen. Die Aufgaben der Welt waren wichtiger. Als dann aber nach dem tausendjährigen Reich irdische Richter über ihre Tätigkeit während der Nazizeit Rechenschaft forderten, da hörte man grundsätzlich als Verteidigung: Ich hatte Befehl, ich war kommandiert. Zur Verteidigung eigener Fehler wurden dann aber Nachweise herbeigeholt, mit denen man belegen konnte, daß man da und dort auch menschlich zum Nächsten war, daß man also im Sinne des Fühlens für andere gehandelt hatte.

Die Ergebnisse der letzten Jahrzehnte und meine Beobachtungen und eigenen Erfahrungen veranlaßten mich zu dieser Niederschrift in der Hoffnung, daß recht viele Menschen erkennen, wo in Zukunft ihr Aufgabengebiet liegt und wie ein jeder mithelfen kann, eine glücklichere Zukunft zu gestalten.

* * *

Privatoffenbarungen = GESTERN UND HEUTE

von Luise v. Weymarn, München

O F F E N E R B R I E F

an

Herrn P. Guido Guggemos OSB, M a r a c a y / Venezuela, Südamerika

Betreff: Rundschreiben "um die Ehre unseres geliebten "Märtyrer"-Papstes Paul VI. wieder herzustellen"

Sehr geehrter Herr Pater!

Zunächst die erfreuliche Feststellung: Aus der Angabe Ihrer Adresse ist ersichtlich, daß EINSICHT auch bereits in Südamerika gelesen wird. Für die kurze Zeit seit dem Erscheinen eine erfreuliche und ermutigende, aber auch eine verpflichtende Tatsache.

Ich möchte nur ganz kurz erwähnen, daß die "Privatoffenbarungen", die Sie als einziges Rechtfertigungsmaterial in Ihrer oben erwähnten Schrift anführen, sich mit der Wahrung der persönlichen Interessen eines Einzelnen, nämlich Paul VI., befassen, während man bisher eigentlich unter Privatoffenbarungen ausschließlich gottgewollte Erfahrungen begnadeter Seelen zur Erweiterung und Vertiefung im G l a u b e n s l e b e n verstanden wissen wollte.

In dankenswerter Weise war die Kirche bisher auf diesem Gebiet immer äußerst vorsichtig. Auch Lourdes und Fatima haben hier keine Ausnahme gemacht; auf die Bekanntgabe des dritten Geheimnisses von Fatima warten wir erstaunlicher Weise heute noch, warum

eigentlich? Ebenso ist es mit G a r a b a n d a l, obwohl die Bekundungen von dort sich in einer erschreckend kurzen Zeit bewahrheitet haben. Ich brauche nur an diese zu erinnern: "Viele Kardinäle, Bischöfe und Priester gehen den Weg des Verderbens und reißen die Seelen mit!" und als überraschend logische Konsequenz daraus (von Kinder-mund verkündet!) die erschütternde Warnung: "Dem Allerheiligsten Sakrament des Altares wird immer weniger Ehrfurcht erwiesen".

Es muß auffallen, wie nachdrücklich man versucht, d i e s e Privatoffenbarungen totzuschweigen, ja gehässig abzulehnen, wenn von ihnen die Rede ist. Auf der anderen Seite schießen heute ziemlich unbestritten sogenannte Privatoffenbarungen aus dem Boden wie Pilze. Allein schon wegen der Entfernung über Kontinente hinweg ist für den Einzelnen hier gar kein Kriterium möglich. Aber die Masse der Gläubigen nimmt bei der heutigen Verunsicherung des religiösen Lebens bereitwilliger denn je auf, was hier kreucht und fleucht, je mehr künstliche Risse man dem gewachsenen Boden unserer religiösen Existenz zu versetzen sich bemüht. Diesen - fast möchte ich sagen hilflosen - Nährboden zum Zwecke persönlicher Propaganda (für wen immer) auszunützen, ist mindestens unkorrekt und absolut abzulehnen. Man kann sich des peinlichen Gefühls nicht erwehren, warum h i e r die Kirche ihre warnende Stimme nicht mindestens ebenso laut und heftig zu Gehör bringt wie im Falle von Garabandal. Oder - gilt auch hier wieder einmal der Zweck, der das Mittel heiligt??

Dabei muß es jedem denkenden Gläubigen auffallen, in welch oft geradezu katzenjammerhaftem Ton diese Bekundungen verlaufen, wenn sie persönlich pro Paul VI. gestartet werden, ganz abgesehen von den schreienden W i d e r s p r ü c h e n, durch welche sich diese Bekundungen geradezu wörtlich gegenseitig aufheben. Das scheint auch Ihnen, Herr Pater, absolut untergangen zu sein, als Sie glaubten, f ü r Paul VI. "etwas tun zu müssen". Aber es ist und bleibt eine alte und gesunde Wahrheit auf allen Gebieten des Lebens: "Blinder Eifer schadet nur!"

Ist es Ihnen eigentlich nicht aufgegangen, daß Sie auf der einen Seite Mitteilungen Ihrer "Seher" anbieten, die "von einem großen Papst sprechen", ja "von einem Papst, den wir gar nicht wert sind" und ähnliche Verstiegenheiten - man erküht sich sogar, G o t t V a t e r selbst vernommen zu haben, der spricht: "Er (Paul VI) ist der unerschütterliche Fels, dem Christus seine Gewalt gegeben hat".

Gleich auf der nächsten Seite aber heißt es dann wörtlich in I h r e r Botschaft: "Nicht er (Paul VI) ist es, der die schlimmen (!?) Dinge in der Kirche verübt. Es sind die pharisäischen Bischöfe, die Freimaurer sind, Bischöfe die Marxisten (i) sind." Aus allen früheren Privatoffenbarungen, die uns in der Kirche überliefert wurden, sind mir p o l i t i s c h e Randbemerkungen wie die letztere nicht bekannt. Aber es geht noch weiter in Ihrem Text. Nicht in der EINSICHT, sondern in Ihrer Botschaft zur Ehrenrettung Pauls VI. heißt es gleich darauf wieder wörtlich: "Satan sitzt bereits im Vatikan und regiert die Kirche".

Damit habe ich nur wenige, aber in sich abgeschlossene Texte aus Ihren "Offenbarungs"botschaften zitiert, und wir erlauben uns die Bitte an Sie um so etwas wie eine Gebrauchsanweisung hierzu:

Weil es außer den, von den Laser-Strahlen ihrer Mündigkeitserklärung verblendeten ewigen J A -Sagern auch noch eine beachtliche Mehrheit von gläubigen und deshalb auch denkenden Laien gibt, können Sie uns bitte sagen:

W A N N haben wir denn dann den Anordnungen dieses großen Papstes, den wir gar nicht wert sind, bedingungslos zu gehorchen? Und W A N N würden wir mit unserem Gehorsam den 'schlimmen Dingen in der Kirche' zustimmen, die 'er gar nicht verübt', sondern 'die Bischöfe, die Freimaurer und Marxisten sind'? - W A N N würde unser Gehorsam mit seiner Duldung also zu Dingen mißbraucht, die Paul VI. gar nicht will?

Zum Beispiel eine konkrete Frage: Die Entmündigung alter und verdienter Kardinäle, mit der sich Paul VI. zum Steigbügelhalter eben dieser seiner häretischen Umgebung erniedrigt hat für den Fall eines Konklave, hat er sie aus eigener Haltung verlautbaren lassen oder war er hier "der Arme, der Mißbrauchte" und hat er dies unter Druck getan? - Antworten Sie uns doch bitte, wenn Sie es können!

Nirgends auf der ganzen Welt erwirken erpreßte Maßnahmen irgend eine Rechtskraft - und hier, auf höchster geistlicher Ebene, soll eine solche Binsenweisheit menschlicher und religiöser Geradlinigkeit sich in nichts auflösen und denkende Menschen mit

Verantwortungsbewußtsein, mit dem heute so groß geschriebenen eigenen Gewissen, diese Leute sollen bedingungslosen Gehorsam hinlegen für Dinge, von welchen sie gar nicht wissen können, ob der, in dessen Namen sie bekannt gegeben werden - nämlich in Pauls VI. Namen - sie möglicherweise überhaupt gar nicht will! Sind Sie so abgrundtief naiv, daß Ihnen darüber noch kein Licht aufgegangen ist - eine ganze Bogenlampe müßte es sein - über dem "Haus, das in sich uneins ist"?

Über die geradezu armselige Versicherung eines Ihrer "Seher", "der Hl. Vater wird in Kürze einige dogmatische Erklärungen abgeben, die seine Feinde beschämen werden", kann man angesichts dieser vorhergegangenen Bekundungen nur lächeln. Das Schlagwort vom "Zeit gewinnen" fällt uns ein. D a s und nichts anderes scheint seine Aufgabe zu sein: dem "Satan, der bereits im Vatikan sitzt und die Kirche regiert" Zeit gewinnen zu helfen} denn d e r weiß ganz genau, daß seine Zeit kurz ist!

Sagen Sie einmaal, Herr Pater, hat sich dieser "arme, vergewaltigte" Paul VI. nicht wie keiner seiner Vorgänger in der weiten breiten Welt umgesehen? Warum hat er denn da in aller Öffentlichkeit nicht Fraktur geredet, w i e "unter Zwang" er gehalten wird? Eine Welt, nicht nur gläubige Katholiken, die auf eine Tat von ihm warten, auch heute noch, auch sonst alle Menschen, die noch guten Willens sind und die noch so etwas wie Achtung vor dem Begriff "Papst und Kirche" gehabt haben, wären ihm zu Hilfe geeilt. In der Tat, es könnte nach einem solchen Wort heute in der Welt u n d in der Kirche ganz anders aussehen, wenn der Fels noch Fels wäre.

Statt dessen ist er, der ein Haus tragen soll, zu einem Sandhaufen gelaufen und hat das Haus dort abgestellt, "damit es bequemer zu bewohnen ist". Bequemer und "für alle"! Was Wunder, daß Satan sich das nicht zweimal sagen läßt, wenn für alle, dann auch für ihn, der einst der "schönste der Engel" war.

Und damit komme ich zu u n s e r e n Belangen im Zusammenhang mit Ihren sogenannten und - wie Sie sehen - durchaus mehr als anfechtbaren Rechtfertigungen. Gleich auf Seite 1 Ihres Rundbriefes teilen Sie mit, daß "in der neuerschienenen Zeitschrift 'Einsicht' folgende, ungeheuerliche Angriffe auf Paul VI." stehen, u.a. "Paul VI. ist drogensüchtig".

Es dürfte in Ihrem eigenen Interesse gut sein, Herr Pater, wenn S i e d i e - s e Behauptung umgehend und ganz offiziell zurück nehmen würden. Sie steht nämlich n i r g e n d s in EINSICHT, weder wörtlich, noch "zwischen den Zeilen". Bestenfalls könnte P. Guggemos für seine unwahre Behauptung einen Abschnitt aus EINSICHT, Nr.2, S.10 in Anspruch nehmen. Dort ist ein Artikel des Abbé de Nantes abgedruckt, der die ganz allgemeine Hypothese, daß ein Papst drogensüchtig werden könne, als Zitat aus der Zeitschrift "Le Courrier de Rome" als Hypothese wiedergibt und sich keinesfalls mit ihr identifiziert. Man sieht, mit welchen unsauberen Mitteln der ehrenwerte P. Guggemos arbeitet! - Anm.d.Red. Wir würden gar nie daran denken, uns und unsere Arbeit mit einer für jeden Menschen so ungeheuerlichen Beschuldigung ins Unrecht zu setzen, solange wir nicht juristisch einwandfreie Beweise dafür haben. O d e r, Herr Pater, soll damit u n s der schwarze Peter einer üblen Nachrede unterschoben werden? Bedenken Sie wohl, was ich hier - keinesfalls behaupte - aber ganz unmißverständlich und mit aller Deutlichkeit frage!

Sie sehen, das 8. Gebot "Du sollst nicht lügen!" ist nicht nur ein Gebot zum Schutze des Nächsten, es ist auch ein Gebot der Klugheit in eigener Sache. Ich kann und will gar nicht auf alle Ihre Anschuldigungen gegen uns eingehen, die Sig z.T. aus den Zusammenhängen herausgerissen haben. Es ist nämlich a u c h d i e s ein Artikel der Sünde gegen das 8. Gebot, wenn man Einzelheiten, die als solches kein abgeschlossenes Bild ergeben, aus dem Kontext herausfischt, um damit dem anderen etwas anzulasten. So konstruieren Sie z.B. weiter das Schlagwort, daß in EINSICHT stehe: "Paul VI. ist ausgesprochen bösen Willens!"

Auch dies steht nicht in EINSICHT. Im für Sie besten Falle kann man Ihnen zubilligen, daß Sie einfach folgende Stelle aus EINSICHT, Nr.4, S.40 nicht verstanden haben (wie gesagt: im für Sie besten Falle!). Der Abschnitt aber, aus einer wissenschaftlichen Abhandlung über das Charisma des Petrusamtes, heißt so: "Wenn ein Mensch, der das Charisma der Wahrheit und des nie versägenden Glaubens besitzt, das ihm zu dem Zweck verliehen wurde, die Kirche einig und wahr zu erhalten, dieses Charisma verachtet und mißbraucht, so kann er es nur in der Absicht tun, die Kirche zu zerstören. (Man beachte, was dem ehrenwerten P. Guggemos entgangen ist, daß der Satz im Konditional steht, daß also also alles, was er folgert, von der Bedingung abhängt: "Wenn ..." - Anm.d.Red.)

Soweit der Text, i c h aber frage S i e , der Sie die Seherbotschaft verbreiten: "Satan sitzt bereits im Vatikan und regiert die Kirche", w i e ist es überhaupt möglich, daß gläubige Menschen (das zu sein setze ich von Ihren "Sehern" voraus) überhaupt solche Botschaften bekommen können, und wie ist es ferner möglich, daß ein gültig geweihter Priester und papsttreuer Ordensmann (das setze ich von Ihnen voraus) sich dazu berufen fühlt, solche in der Geschichte der Kirche erstmaligen Verlautbarungen, noch dazu zur Verteidigung eines Papstes auszurufen?

Daß "Satan bereits im Vatikan sitzt und die Kirche regiert", wird als Rechtfertigung für einen "Nachfolger des Hl.Petrus" ausgerufen, damit man einer Zeitschrift, in diesem Falle EINSICHT und deren theologischen Mitarbeitern, für eine wissenschaftlich einwandfrei begründete Studie ein Schlagwort von d i e s e m Ausmaß anlasten kann. Damit haben S i e , Herr Pater, nicht wir, in die Posaune gestoßen. Unsere theologischen Mitarbeiter werden Ihnen Antwort geben.

Das aber sei Ihnen heute schon gesagt: Wir sind keine ideellen Partisanen, die mit den Giftpfeilen der Sünde gegen das S.Gebot hinter den Hecken lauern, welche an den von Ihren "Sehern" so laut gepriesenen Mittelwegen üppig wuchern. D a s haben wir nicht nötig, wir stellen uns jedem ehrlichen Argument; wir lehnen es aber ab, in dem nachgerade ganz offenkundigen Tausziehen der Kardinäle um die Macht - sei es für oder mit oder über - diesen einmal "so großen Papst, den wir gar nicht verdienen" und ein andermal "diesen armen, gequälten Papst" das Fußvolk abzugeben. Wir lehnen es auch ab, persönlicher Dinge für oder gegen Paul VI. bezichtigt zu werden, uns geht es um die Sache, um unseren Heiligen Katholischen Glauben.

Wie verschwommen aber auch Ihnen die Begriffe zu sein scheinen, das geht aus einer weiteren Stelle Ihrer Botschaften hervor, die so heißt: "Man muß den Mittelweg suchen und dieser Mittelweg findet sich in mir!" Christus der Herr selbst wird für diese Botschaft in Anspruch genommen.

W A N N je in Seinem Leben, wann je und wo in der Hl.Schrift einschließ- lich den Schriften der Väter ist von einem M I T T E L W E G (!!!) die Rede? War Sein Kreuzweg ein Mittelweg, ein Weg des geringsten Widerstandes, ein Weg der "Lauen, die ich ausspeien will aus meinem Munde"? Warum verfälscht man das Herrenwort "Ich bin der Weg" zu einem Mittelweg? Genau so, wie man die Wandlungsworte plump verfälscht und diese Fälschung dann noch als das "bessere Teil" anpreisen möchte?

Mittelweg? War etwa der Weg des hl.Athanasius auf dem Konzil von Nizäa - wo es auch um die Wahrheit und ihre Beugung durch einen einzigen Buchstaben gegangen ist - ein Mittelweg? Damals, als nichts Geringeres als die Gottesgleichheit Jesu Christi "zur Debatte" stand? Ist die hl.Katharina von Siena mit ihrer mutigen Zurechtweisung des Papstes einen Mittelweg gegangen? Ihre Erhebung zum Kirchenlehrer, ausgerechnet durch Paul VI., von dem man zur Entschuldigung (!) für sein Versagen sagt, "daß der Satan im Vatikan sitzt und die Kirche regiert", könnte wie Hohn und Spott anmuten. Oder ist der hl.Johannes der Täufer einen Mittelweg gegangen, als er den "schlaunen Fuchs Herodes" zurechtwies und dafür ins Gefängnis und in den Tod ging, weil er einer Hure auf dem Thron unbequem war? Und die Herrenworte vom "Otterngezücht" gegen die Pharisäer, wie beleuchten diese den Rat, den "Mittelweg" zu suchen? Sind die Märtyrer, ihr Blut ist der Same der Kirche, von der Arena bis herauf in unsere Zeit einen Mittelweg gegangen?

Ein Dr.Hermann Josef Wehrle, vom unvergesslichen Herrn Kardinal Faulhaber als ein echter Märtyrer des Beichtgeheimnisses bezeichnet, der an seine Schwester schreiben konnte: "Ich bin soeben zum Tod verurteilt worden, welch schöner Tag!" und der am Fest der Kreuzerhöhung 1944 mit ausgebreiteten Armen zum Galgen gelaufen ist, wie Augenzeugen später berichtet haben.

Ein P.Alfred Delpp, dem die Freiheit angeboten war, wenn er aus dem Orden austreten würde, und der vor seiner Hinrichtung mit leuchtenden Augen gesagt hat: "In einer halben Stunde weiß ich mehr."

Ein P.Driess von Collie (Peking Zelle 21), der nach seiner ganz unerwarteten Entlassung aus dem Gefängnis in einem Vortrag geschildert hat, wie man ihn wochenlang nicht einmal schlafen ließ und wie die Gefangenen an den Gitterstäben vor den Fenstern des Gefängnisses die Ave des Rosenkranzes abzuzählen versuchten, nachdem man ihnen die von den Fesseln blutunterlaufenen Hände noch auf den Rücken gebunden hatte: M I T T E L W E G E ?

Sollen diese "V i e l e n" von uns keine bessere Antwort bekommen als die, daß wir auf die Suche nach Mittelwegen gehen? Für soviel Feigheit bringen wir den Mut

nicht auf - wir wollen es auch gar nicht! Aber wir fragen an ihrem Namen "Quo vadis, ecclesia?" Wir fragen in ihrem Namen laut und deutlich:

Hat Paul VI., wenn er Nachfolger auf dem Stuhle des Hl. Petrus sein will, wie alle seine Vorgänger bei seiner Erhebung auf eben diesen Stuhl Petri einen feierlichen Eid geschworen, "nichts zu verändern und alles zu bewahren, was er übernommen hat" [vgl. den Krönungseid des Papstes, in deutscher Übersetzung abgedruckt in EINSICHT Nr.4 (Juli 1971), S.23f - Anm.d.Red.], und wir fragen weiter;

Wer hat den besseren Glauben, der den Pontifex Maximus (wenn er es ist) mit allen Mitteln, selbst dem harter Vorwürfe, herauszufordern sucht, diesen seinen Eid zu halten und seine Legitimität unter Beweis zu stellen, oder jene, die ihn davon "entschuldigen" wollen, weil "Satan im Vatikan sitzt und die Kirche regiert"?

Sie bezichtigen EINSICHT weiter, Paul VI. "die heimliche Abschaffung der Hl. Wandlung" vorgeworfen zu haben. Da haben Sie haargenau die Überschrift zu einer ebenfalls wissenschaftlichen Arbeit abgeschrieben, die einer unserer theologischen Mitarbeiter und gültig geweihter Priester in EINSICHT veröffentlicht hat. Leider ist Ihnen dabei auch die Unterlassungssünde passiert, die zu dieser Überschrift unbedingt dazugehörigen Untertitel beizufügen. "Die heimliche Abschaffung der Hl. Wandlung durch Paul VI." wird u.a. durch folgende fünf Tatsachen bewiesen:

- 1) Durch die Abschaffung des Begriffes "Konsekrationsworte"
- 2) Durch die Abschaffung der Bestimmung, welche Worte als Konsekrationsworte zu gelten haben
- 3) Durch die Abschaffung der Bestimmung für unerwartete Zwischenfälle bei der Feier der Hl. Messe
- 4) Durch die Abschaffung der Nachahmung des Herrn, wie sie dem zelebrierenden Priester vorgeschrieben war
- 5) Durch die Abschaffung anderer amtlicher Dienstanweisungen unmittelbar vor der Heiligen Handlung.

Da es sich hierbei um die interne Abschaffung interner Vorschriften handelt, die für die Gültigkeit der Hl. Messe aber entscheidende Voraussetzungen waren, bzw. s i n d, ist die Bezeichnung "heimliche Abschaffung der Hl. Wandlung" durchaus sachgemäß, zumal sich ja auch die theologischen Begründungen für diese Aussage im Anschluß an die Untertitel anbieten.

Vielleicht wäre es besser, Herr Pater, Sie würden sachlich zu diesen Ausführungen Stellung nehmen, wenn Sie es können; und wenn Sie es nicht können, dann unterlassen Sie bitte auch unsachliche Verzerrungen zu Dingen, bei denen es wirklich um mehr geht, als um das für und wider einer Person, sei es auch Paul VI.

Ganz abgesehen davon, daß schon allein die Verfälschung der Konsekrationsworte "für alle" statt "pro multis" den Tatbestand der Ungültigkeit der Konsekration in sich beinhaltet - ich nehme an, daß Sie die diesbezüglichen Ausführungen in EINSICHT ebenso gründlich verfolgt haben wie das, woraus Sie geglaubt haben, uns etwas anlasten zu können. Entgegen vielfach, gewissermaßen als Beruhigungsspiel vertretene, Ansichten darf ich wohl noch darauf hinweisen, daß mit dem neuen ordo missae Paul VI. nicht nur seinen Eid, "alles zu bewahren, nichts zu verändern", gebrochen hat; er hat sich auch in eindeutigen Widerspruch gesetzt zu dem Erlaß des Hl. Papstes Pius V., der eben mit diesem ordo missae den früheren wie auch den späteren Experimenten mit den Hl. Texten gerade für die Priester des Hl. Meßopfers ein für alle Male ein Ende gesetzt hat.

Es ist erschütternd, wie man allenthalben durch den Versuch, heilige Worte zu beugen, dem einen Notwendigen zu entgehen sucht, nämlich s i c h s e l b s t unter "D A S W O R T" zu beugen.

Bedenken Sie, Herr Pater, daß auch S i c, wenn Sie noch gültig geweihter Priester sind, es zu verwalten haben, um es zu bewahren "f ü r v i e l e".

Luise von Weymarn

* * *

Beten S mit uns den Rosenkranz für die
Kirche: am 6. Januar, MEZ!

DIE NUKLEARBEDROHUNG DER MENSCHHEIT

IM LICHT DER BIBLISCHEN PROPHEZEIUNGEN

von Dr. Hugo Maria Kellner

(Anm.d.Red.: Ich bitte die Leser zu beachten, daß dieser Aufsatz mit Ausnahme einiger kleiner Zusätze bereits im Jahre 1963 kurz vor der zweiten Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils geschrieben wurde. Der Autor hat als physikalischer Chemiker fachmännische Kenntnisse auf dem Gebiete der Nuklear-Physik.)

Niemand, der die Heilige Schrift und ihre Voraussagen ernst nimmt, kann über den, im vorhergehenden Kapitel behandelten Zusammenbruch der christlich-katholischen Fiorai und die beherrschende Rolle des Säkularismus in unserer Zeit erstaunt sein. Denn gerade eine solche Ära ist in der Heiligen Schrift vorausgesagt - und sie ist vorausgesagt als der Vorläufer des Endes der Welt und der Wiederkunft Unseres Herrn.

Die moderne katholische Theologie betont recht gut den eschatologischen Charakter des Zeitabschnittes zwischen der Himmelfahrt Christi und Seiner Wiederkunft. Aber das Tragische daran ist, daß sie mit dem Begriff der Eschatologie keineswegs den Sinn von Dringlichkeit verbindet und es mit wenigen Ausnahmen (z.B. Heinrich Schlier) unterläßt, die eschatologische Zeitspanne als einen historischen, sich auf das Ende der Welt hin bewegenden Prozeß zu analysieren und zu versuchen, die gegenwärtige geistige Lage der Menschheit in diesem historischen Prozeß festzulegen, indem sie diese Lage mit den Voraussagen der Heiligen Schrift über die Endstadien der Weltgeschichte vergleicht. Es wäre wirklich metaphysische Ironie, wenn katholische Theologen, während sie es versäumen, die großen entscheidenden Linien der Heilsgeschichte im Dienste des Heils aufzuzeigen und statt dessen sich in der Weise und kostbaren Sprache weltlicher wissenschaftlicher Forschung mit theologischen, für die Rettung von Seelen untergeordneten Einheiten beschäftigen, vom fürchterlichen Schock des Weltuntergangs überrascht würden, dessen Eintreten in unserer Zeit sie nicht einmal in Betracht gezogen haben.

In der Suche nach Anzeichen für das Ende der Welt sollte man Sankt Paulus folgen, wenn er in 2 Thess 2,1 ff sagt: "Wir bitten euch, Brüder, ... laßt euch nicht so leicht die Besonnenheit rauben ..., als ob der Tag des Herrn bevorstehe!" Chiliastische Ideen finden sich zu allen Zeiten christlicher Geschichte, in neueren Tagen besonders bei gewissen protestantischen Sekten. Aber weil diese schlecht begründeten Befürchtungen nicht eintraten, wäre es verwegen, die Heilige Schrift als Informationsquelle hinsichtlich der Zeit des Weltendes nicht vollkommen ernst zu nehmen. In dieser Beziehung hat das Konzil von Trient autoritativ erklärt: "Die Heilige Schrift teilt uns mit, daß dem allgemeinen Gericht das Predigen des Evangeliums in der ganzen Welt, ein Abfall vom Glauben und das Erscheinen des Antichrist vorangeht."

Es ist nützlich, das volle Gewicht der Worte Unseres Herrn und Seiner Apostel, die zwar oft gehört, aber meistens als ohne Bedeutung für unsere Zeit kurz abgetan werden, auf uns wirken zu lassen. Er sagt: "Und es wird dieses Evangelium in der ganzen Welt allen Völkern zum Zeugnisse gepredigt werden; alsdann wird das Ende kommen" (Mt 24,14). Die erste Phase dieser Prophezeiung ist zweifellos vollendet und wir haben nun zu erwarten, daß das Ende der Welt nahe ist. Wir haben jedoch in Betracht zu ziehen, "daß ein Tag beim Herrn ist wie tausend Jahre und Tausend Jahre wie ein Tag" (2 Pet.3,8; Psalm 89,4). Wir haben aber andererseits auch zu bedenken, daß die eschatologische Geschichte inzwischen weitere, in den Prophezeiungen Unseres Herrn und Seiner Apostel vorhergesagte Phasen erreicht hat, die die Nähe des Endes in viel engeren Grenzen definieren.

Christus versprach nicht, daß die Predigt des Evangeliums in der ganzen Welt einen vollen Erfolg haben werde - obwohl Er Gott war, war Sein eigenes Predigen nur von mäßigem Erfolg - oder daß ein Erfolg bleibend sein werde. Im Gegenteil: Er sagte als einen der Vorläufer des kommenden Weltendes voraus, "daß viele abfallen werden" und daß "die Bosheit überhand nehmen wird" (Mt. 24,10 und 12). Sankt Paulus betont das Gleiche: "Zuvor muß der Abfall kommen" (2 Thess 2,3) und die Apokalypse ist voll von

diesem Thema. Nach dem im vorigen Kapitel Gesagten kann es nicht mehr länger zweifelhaft sein, daß das vorhergesagte eschatologische Stadium des großen Abfalls vom Christentum in unserer Zeit erreicht wurde und daß diese Zeit der Zeit vergleichbar ist, die Unser Herr selbst als die seiner Wiederkunft vorhergehende wie folgt beschreibt: "Wie es ging in den Tagen Noes, so wird es auch gehen in den Tagen des Menschensohns. Die Menschen aßen und tranken, freiten und ließen sich freien bis zu dem Tage, da Noe in die Arche ging. Die Sintflut kam und vertilgte alle. Es wird ebenso gehen wie in den Tagen Lots: Die Menschen aßen und tranken, kauften und verkauften, pflanzten und bauten: an dem Tage aber, als Lot Sodoma verließ, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und vertilgte alle. Geradeso wird es zugehen an dem Tage, an dem der Menschensohn sich offenbart. Wer in jener Stunde auf dem Dache ist und seine Geräte im Hause hat, steige nicht herab, sie zu holen, und wer auf dem Felde ist, kehre gleichfalls nicht zurück. Denkt an Lots Weib! ... (Lk 17,26ff).

Ein anderes, in der Heiligen Schrift vorhergesagtes Anzeichen des nahen Wltendes, das Reich des Antichrist, zeichnet sich ebenfalls in unserer Zeit ab in der Form des militant atheistischen Weltkommunismus. Dieser hat seine von einer grausamen Christenverfolgung begleitete politische Macht über einen großen Teil der Welt ausgedehnt und ist in seinem Vormarsch immer noch ungehemmt, wie die kommunistische Bedrohung Indiens, Südostasiens und Lateinamerikas und die starken kommunistischen Parteien in gewissen europäischen Ländern beweisen. In dem von den USA geführten Kampf gegen den Kommunismus sollte sich niemand der Täuschung hingeben, daß die Stellung der bis jetzt noch freien westlichen Welt unüberwindlich ist. Erstens kann der Westen keine entscheidende militärische Überlegenheit für sich in Anspruch nehmen. Zweitens - und das ist weit wichtiger - ist der Westen in seiner moralischen Struktur weit mehr zerfressen als die Kommunisten und ist deshalb nicht bereit, eine feste Haltung einzunehmen, die ernste Risiken und Opfer mit sich bringt. Deshalb läuft der Westen von einer Konferenz mit den Kommunisten zur anderen und verliert dauernd an Boden, eine Schnitte nach der anderen. Auch ist ein sehr schnelles Sichergeben des Westens an die Kommunisten ganz und gar nicht unmögliche Dies könnte z.B. eintreten als Folge einer durchschlagenden kommunistischen Erfindung auf dem Gebiete der Waffentechnik wie die der amerikanischen . Atombombe, die durch die Zerstörung von Hiroshima den japanischen militärischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg zum Erliegen brachte, oder als Folge des finanziellen Zusammenbruchs der USA. Eine weitere Ausdehnung des militant atheistischen Kommunismus und eine aktive Verfolgung von Christen oder ihrer Überbleibsel im Westen ist deshalb eine nicht von der Hand zu weisende Möglichkeit. Dies sollte eine ernüchternde Wirkung auf viele selbstsichere Prälaten haben.

Nach den dramatischen Raum-Schaustücken, deren Zeuge wir waren, können Zauber-kunststücke am Himmel von Seiten der Kommunisten von der in der Heiligen Schrift als Attribute des Antichrist angegebenen Art als nicht ausgeschlossen angesehen werden. Ist es reiner Zufall, daß der russische Kosmonaut Titov vorschlug, zur Unterstützung des neuesten antireligiösen Propagandafeldzugs der russischen Kommunisten ein besonderes antireligiöses Raum-Experiment auszuführen? (UP-Nachricht, 1. Februar 1964).

Die eschatologische Lage unserer Zeit gewinnt eine Note ausgesprochener Dringlichkeit durch die Tatsache, daß sogar die Aspekte gewisser Phasen des kommenden Weitendes, wie sie in der Heiligen Schrift geschildert werden, sich inzwischen abgezeichnet haben.

Bis unlängst war die Art und Weise, in der dieses Weltende stattfinden wird, in Geheimnis gehüllt, da der Menschheit kein Mittel genügender Zerstörungskraft bekannt war, um eine solche Wirkung hervorzurufen. Als das wahrscheinlichste Mittel wurde von vielen eine kosmische Katastrophe angenommen. Aber diese Annahme ist schlechterdings unvereinbar mit der Art und Weise und dem Ausmaß der in der Heiligen Schrift beschriebenen Zerstörungen, die nur in einer allmählichen Zerstörung der Oberfläche der Erde und ihrer Bewohner bestehen.

Die Lage änderte sich grundlegend gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, als die Amerikaner unter der Führung jüdischer Wissenschaftler (Oppenheimer, Teller) die Atombombe entwickelten, die ursprünglich als eine Waffe gegen Hitler und seinen diabolischen Haßfeldzug gegen die Juden (Die Rolle der Juden in unserer eschatologischen Situation mag eine besondere Bedeutung haben) beabsichtigt war, und am 6. August 1945 eine kleine Atombombe von 0,02 Megaton (1 Megaton entspricht der Zerstörungskraft von 1 Million Tonnen des üblichen Sprengstoffes TNT = Trinitrotoluol) auf Hiroshima in Japan abwarfen, die etwa 100,000 Personen tötete. Seitdem haben die USA und die Sowjetunion, die Führer der beiden Lager im sogenannten Kalten Krieg, Arsenale von Nuklear-

waffen aufgebaut, die von Experten auf etwa 100,000 Megaton auf jeder Seite geschätzt werden, also zusammengenommen 10 millionenmal die zerstörende Kraft der auf Hiroshima abgeworfenen Bombe haben. Gegründet auf die Todesrate der Hiroshimabombe, könnten sie alle Bewohner der Erde 300mal töten (vgl. die Aufsätze des Verfassers in THE HOMILETIC AND PASTORAL REVIEW, Juli 1962, und in THE CATHOLIC WORLD, Februar 1962) und wären imstande, ganze Kontinente innerhalb von Stunden zu zerstören. Skeptiker sollten die Tatsachen, die öffentlich bekannt gemacht wurden, in Betracht ziehen: Am 21. Januar 1964 bemerkte der Präsident der Vereinigten Staaten, Lyndon B. Johnson, in einer Botschaft an die 17 Nationen umfassende Genfer Abrüstungskonferenz, daß die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion genügend Nuklearwaffen aufgehäuft haben, daß auf jeden Mann, jede Frau und jedes Kind auf der Erdoberfläche der Gegenwert von 10 Tonnen TNT treffen, d.h. zusammen etwa 34.000 Megaton, was auf der obenerwähnten Basis ausreicht, die gesamte Menschheit etwa 50 mal zu vertilgen. Im Februar 1964 empfahl General Curtis E. LeMay, der Chef der amerikanischen Luftwaffe, einem Ausschuß des amerikanischen Kongresses, die strategischen Bomber der Vereinigten Staaten mit 100-Megaton-Bomben auszurüsten (jede solche Bombe hat eine 5.000 malige Zerstörungsenergie der Hiroshimabombe von 0,02 Megaton) und am 14. April 1964 gab das amerikanische Verteidigungsministerium einen offiziellen Bericht heraus, der besagt, daß die Vereinigten Staaten ständig 540 strategische Bomber einsatzbereit haben (was in einem einzigen Einsatz einer Bombenladefähigkeit von ungefähr 15.000 Megaton und damit der theoretischen Möglichkeit, zweimal die ganze Menschheit zu vernichten, entspricht) und 750 jederzeit einsatzfähige, interkontinentale ballistische Raketen und 192, in atombetriebenen Unterseebooten montierte Polarisraketen besitze (die einer zusätzlichen Zerstörungsenergie von mehreren Tausend Megaton entsprechen).

Angesichts der obengenannten Zahlen, die inzwischen bereits überholt sind, wird die wahre Natur der unlängst angekündigten Pläne der beiden führenden Mächte im Kalten Krieg, die Herstellung des Ausgangsmaterials für Atomwaffen zu beschränken, offensichtlich. Diese geplante Beschränkung hat nichts mit humanitären Gründen zu tun und bietet keinen Hoffnungsstrahl für die Menschheit. Denn da diese nur einmal vernichtet werden kann und der Vorrat an schon vorhandenen Nuklearwaffen genügend ist, um die Menschheit mehrere Dutzend Male bis mehrere Hundert Male zu zerstören, ist die Produktion von Atomwaffen-Ausgangsmaterial einfach gänzlich sinnlos geworden. Mit anderen Worten: Nicht einmal das vollständige Ende der weiteren Herstellung dieses Materials kann den Zustand der äußersten Hoffnungslosigkeit erleichtern, den keine menschlichen Worte angemessen beschreiben können. Aber bis jetzt steht ein solches vollständiges Aufhören noch nicht einmal in Frage und jährlich werden Milliarden zusätzlicher Dollars für die Herstellung neuer Nuklearwaffen und besonders für die Herstellung strategischer Bomber, Raketen und, mit Nuklearenergie betriebener Unterseeboote als Träger für Atombomben ausgegeben. Die neueste Entwicklung zielt darauf ab, Atombomben auf die Erde umkreisende Raumschiffe zu laden, um sie jederzeit auf jeden gewünschten Punkt der Erde abwerfen zu können. Man geht nicht fehl anzunehmen, daß die ungeheure Mittel verschlingenden Raumschiff-fahrts-Experimente größtenteils diesem Ziele dienen,

Obwohl die Vernichtung der gesamten Menschheit für jeden der beiden Gegner des Kalten Krieges schon seit längerer Zeit mit einem phantastischen Sicherheitsfaktor möglich ist, wird das Wettrüsten unaufhörlich fortgesetzt, um hinsichtlich der Präzision und Geschwindigkeit dieser Vernichtung und der Schaffung der dazu erwünschten Überraschungsmöglichkeiten dem Gegner Vorteile abzulocken und sich so eine vermeintliche Rüstungsüberlegenheit zu verschaffen, die, wie jeder der beiden Gegner in trügerischer Einbildung hofft und sagt, die andere Seite von der Auslösung eines Nuklearkrieges abschrecken und so den Ausbruch eines Nuklearkrieges überhaupt vermeiden soll. Die Täuschungsmöglichkeiten in dieser Abschreckungstheorie sind natürlich offensichtlich.

Eine der verhängnisvollsten Seiten der Nuklearrüstung besteht darin, daß die in einem globalen Nuklearkrieg in Frage kommenden Geschwindigkeiten so groß und daher die Warnzeiten so klein sind - höchstens in der Größenordnung von einigen Minuten -, daß die Auslösung der nuklearen Kriegsmaschinerie durch vernunftgemäßes Handeln nicht mehr garantiert werden kann. Diese Auslösung, die wahrscheinlich das Ende der Welt bedeutet, kann z.B. durch einen einfachen technischen Versager, durch die falsche, aus Zeitmangel nicht der Nachprüfung zugängliche Beurteilung einer gegebenen weltpolitischen Konstellation oder durch die Wahnsinnstat eines subalternen Kommandeurs erfolgen. Der Untergang der Welt als Folge der vom Menschen heraufbeschworenen und letztendlich seiner Kontrolle entglittenen Technologie und der darin sich äußernden Anbetung der Materie ist demnach eine positive Möglichkeit.

Nuklearwaffen existieren nicht nur als strategische Waffen, die für den eigentlichen Tag des Weltverhängnisses bestimmt sind, sondern auch in verhältnismäßig kleinen Einheiten als Ausrüstung der normalen Land- und Seestreitkräfte, so daß keine größeren Verwicklungen zwischen diesen Streitkräften ohne den Gebrauch dieser taktischen Nuklearwaffen möglich sind, wodurch die Erweiterung dieser Verwicklungen zu einem totalen Nuklearkrieg möglich, wenn nicht wahrscheinlich wird.

Der Besitz von Nuklearwaffen, die ursprünglich nur in den Händen der Hauptgegner des Kalten Krieges einschließlich Großbritanniens waren, hat sich in jüngster Zeit auf Frankreich und - was besonders ominös ist - auch auf Rot-China ausgedehnt und wird sich zweifelsohne in naher Zukunft auf eine Reihe anderer Nationen erweitern, wodurch sich die Möglichkeit eines Nuklearkrieges unermeßlich vergrößert.

Bei dieser Sachlage kann niemand ernstlich bezweifeln, daß die Katastrophe des Weltendes jeden Tag, jede Stunde eintreten kann»

Es wurde der Einwand erhoben, daß es eine unzulässige Einschränkung der göttlichen Vorrechte bedeute anzunehmen, daß die Zerstörung der Menschheit durch Mittel von Menschenhand erfolge. Dieser Einwand zieht nicht in Rechnung, daß nicht nur gratia supponit naturarum*), sondern auch absentia gratiae*) und daß die in Frage stehende Annahme nur eine Auswirkung der menschlichen Willensfreiheit ist, die Gott selbst dem Menschen verliehen hat, die also als eine geschaffene Freiheit innerhalb der göttlichen Schöpfung wirkt, also Gottes Souveränität nicht einschränkt. Ganz im Gegenteil bedeutet es höchste Folgerichtigkeit, daß der Mensch durch seinen Abfall von Gott und durch die weltweite Nichtbefolgung seiner Gesetze, die die von Gott gegebenen Regeln für die Aufrechterhaltung der menschlichen Gesellschaft unter den durch die Erbsünde geschaffenen Bedingungen darstellen, die Mittel zu seiner eigenen Vernichtung geschaffen hat.

Die Annahme, daß die Nuklearenergie tatsächlich das Mittel der das Weltende bedeutenden Vernichtung der Menschheit darstellt, findet dadurch eine erstaunliche Bestätigung, daß die wohlbekannte und außerordentlich spezifische Art und Weise der Zerstörungen durch Nuklearenergie mit den Einzelheiten der in der Heiligen Schrift gegebenen Beschreibungen der Ereignisse des Weltendes vollständig übereinstimmen.

Im Zweiten Brief des heiligen Petrus 3,7 lesen wir: "Der jetzige Himmel und die Erde sind ... fürs Feuer aufgespart ... für den Tag des Gerichtes und des Verderbens der gottlosen Menschen." In derselben Epistel schreibt der Apostel (3,10): "Der Tag des Herrn wird aber kommen wie ein Dieb; dann wird der Himmel mit gewaltigem Krachen dahingehen, die Elemente werden in Glut zerschmelzen, die Erde aber mitsamt den Werken auf ihr verbrennen." Die Worte: "Die Elemente werden in Glut zerschmelzen", beschreiben nicht nur richtig das Schmelzen und Verdampfen des Bodens durch den Feuerball einer Nuklearexplosion, der die Temperaturen der Sonne (einige tausend Grade) aufweist, sondern kann auch, wenn man will, als eine wissenschaftlich gültige Definition des nuklearen Fusionsprozesses in der H-Bombe betrachtet werden.

Die Prophezeiungen der Apokalypse des hl. Johannes lesen sich wie die Beschreibungen der wohlbekannten und möglichen Einzelheiten der fürchterlichen Zerstörungen nuklearer Bombardierungen. Z.B.: "Und siehe, es entstand ein großes Erdbeben, und die Sonne wurde schwarz wie ein härenes Trauerkleid (vgl. die Beschreibung der Bombardierung von Hiroshima, obwohl diese nur ein verhältnismäßig kleines Ausmaß hatte) und der ganze Mond wurde wie Blut... . Der Himmel verschwand wie ein Buch, das man zusammenrollt. Jeder Berg und jede Insel wich von ihrem Ort (vgl. die Test-Explosion von Eniwetok). Und die Könige der Erde, die Fürsten und Befehlshaber, die Reichen und die Mächtigen, alle Sklaven und Freien versteckten sich in den Höhlen und Felsschlüften der Berge (Atombunker!)" (Apokalypse 6,12ff) und "Da entstand Hagel und Feuer mit Blut gemischt und ward auf die Erde geworfen (Hagel kann tatsächlich als Begleiterscheinung von Nuklear-Explosionen auftreten), und ein Drittel der Erde verbrannte und ein Drittel der Bäume verbrannte und alles grüne Gras verbrannte... . Ein großer, in Feuer brennender Berg wurde ins Meer geworfen ... und der dritte Teil der Geschöpfe im Meer, die Leben hatten, starb und ein Drittel der Schiffe ging zugrunde. ... Da fiel vom Himmel ein großer Stern, gleich einer Fackel brennend (Raketengeschoß). Er fiel in den dritten Teil der Flüsse und in die Wasserquellen ... und viele Leute starben an dem Wasser, weil es bitter geworden war (Verseuchung durch tödlichen Atomstaub! Vgl. Schilderung der Bombardierung Hiroshimas)" (Apokalypse 8,7 ff).

Das Schema einer nur teilweisen Zerstörung, das bei nuklearen Bombardierungen zu erwarten ist, ist im angeführten Schrift-Text angedeutet. (*), **) Siehe Seite -20- am Ende des Artikels!

Auch alle anderen, in der Apokalypse angegebenen, das Weltende betreffenden physikalischen Einzelheiten lassen sich eindeutig mit den bekannten Auswirkungen eines Nuklearkrieges erklären (vgl. auch Bernhard Philberth, CHRISTLICHE PROPHETIE UND NUKLEARENERGIE, Christiana-Verlag).

Als der heilige Apostel Johannes vor beinahe neuzehnhundert Jahren seine Prophezeiungen niederschrieb, müssen ihre Einzelheiten ihm selbst als ein wildes Phantasiegebilde vorgekommen sein. Aber heute erscheinen sie als die allgemein anerkannten, realistischen Aspekte eines wohlbekannten, fürchterlichen Phänomens, - ein hervorragender, für den in Nuklearphysik geschulten Bibelexegeten besonders befriedigender Beweis der göttlichen Inspiration der Heiligen Schrift in einer der wichtigsten Fragen, die die Menschheit angehen, ihr aber bisher rätslehaft waren.

Das Merkmal unglaublicher Geschwindigkeit, mit der die Nuklearenergie zuschlägt, steht ebenfalls in Übereinstimmung mit den Voraussagen der Heiligen Schrift über das Zeitenende. Der heilige Paulus gebraucht in seinem Ersten Brief an die Thessaloniker eine Ausdrucksweise, die geradezu der modernen, politischen Szene angepaßt ist, wenn er sagt: "Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie reden von 'Frieden und Sicherheit', dann kommt das Verderben plötzlich über sie."

Es ist richtig, daß wir nach Unseres Herrn eigenen Worten nicht die genaue Zeit des Endes der Welt wissen: "Von jenem Tag aber und jener Stunde hat niemand Kenntnis, auch die Engel des Himmels nicht, nur der Vater allein" (Mt 24,36). Andererseits sagt uns der Herr bei der gleichen Gelegenheit: Vom Feigenbaum aber lernet das Gleichnis: Wenn sein Zweig bereits zart wird und die Blätter hervortreibt, wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So sollt ihr auch, wenn ihr dies alles seht, wissen, daß es nahe vor der Tür ist" (Mt 24,32f). Diese Worte Christi machen es unmißverständlich klar, daß Gott, obwohl Er uns den genauen Tag und die genaue Stunde des Weltendes nicht mitteilt, uns unzweideutige Anzeichen der Nähe des Endes gibt und daß er von uns erwartet, daß wir unser eigenes Urteil in der Abschätzung dieser Anzeichen als Richtschnur für unsere Bereitschaft für die Wiederkunft Christi gebrauchen.

Wenn nun in unserer Zeit die Phänomene des großen Abfalls vom Glauben, des Ersetzens christlich-katholischer Moral durch den moral leugnenden Säkularismus*) und eines militant atheistischen, weltweiten politischen Reiches, die in der Heiligen Schrift als die Vorläufer des Endes bezeichnet werden, tatsächlich und gleichzeitig vor unseren Augen Gestalt annehmen, so müssen wir, wenn wir als denkende Menschen und als Katholiken konsequent sein wollen, diese Anzeichen anerkennen und uns deshalb mit dem Gedanken vertraut machen, so unangenehm es uns auch sein mag, daß das Ende der Welt wirklich nahe ist. Aber obwohl diese Anzeichen noch durch die jedermann bekannte Tatsache unterstrichen werden, daß sogar die Mittel der Vernichtung der Menschheit bereits existieren, daß ihr Zerstörungsschema mit den Bibelvoraussagen übereinstimmt und daß ihre Fürchterlichkeit und Geschwindigkeit so groß ist, daß nichts Gewaltigeres vorstellbar ist, dem Menschen zum Bewußtsein zu bringen, daß das Ende der Menschheit jeden Augenblick eintreten kann, so kümmert das kaum jemand. Diese Haltung ist nur durch diabolische Blendung erklärbar. Aber auch diese Blindheit steht in Übereinstimmung mit den biblischen Voraussagen. Auch die meisten unserer Kirchenführer ignorieren einfach die Nuklearbedrohung der Menschheit (deren Realität besteht, auch wenn sie nicht das Ende der Welt bedeuten würde) und ignorieren damit die seelsorgliche Verantwortlichkeit, die die stets gegenwärtige Gefahr eines plötzlichen unvorbereiteten Todes von

*) Wenn z.B. die gegenwärtige, weltweite Geburtenkontroll-Aktion, die durch die "katholischen" Unterstützer von "Religions- und Gewissensfreiheit" gefördert wird, zur vollen Auswirkung kommt, so muß man annehmen, daß die meisten Menschen in einer Weise leben, die das gegenwärtige Beispiel Japans noch in den Schatten stellt, das die Hälfte aller ungeborenen Kinder umbringt und, wie man vermuten kann, noch mehr zu gewärtigende Kinder durch künstliche Empfängnisverhütung unterdrückt. (Anm.d.Red.: Unterdessen haben wir die gesetzliche Förderung der künstlichen Geburtenbeschränkung und gesetzlichen Schutz der Homosexualität erlebt. Durch die im Staate New York der USA gesetzlich erlaubte Abtreibung worden nach kürzlich veröffentlichten Statistiken jährlich etwa 300.000 Kinder umgebracht!) Wie lange kann man von Gott, der das Ende der Welt voraussagte, wenn "die Bosheit überhand nimmt" (Mt 24,12) erwarten, daß Er eine solche Welt noch schont?

Zehnermillionen von Katholiken ohne geistigen Beistand ihnen auferlegt. Anstelle in Erfüllung der Seelenrettungs-Mission der Kirche das immer gültige memento mori (= Gedenkt des Todes!) zu predigen) das in unserer eschatologischen Situation eine Bedeutung und Dringlichkeit von nie dagewesenem Ausmaß angenommen hat, und alles zu tun, was damit zusammenhängt, scheint vielen von ihnen die Verfolgung zweitrangiger, ja heilsschädigender Ziele wie die Förderung freimaurerischer "Brüderlichkeit", dogmatisch zweifelhafter "christlicher Einigung", pastoral zweifelhafter Meßliturgie-Neuerungen, der militanten Verschaffung politischer Rechte für die Negerbevölkerung in den USA, sündhafter Geburtenkontroll-Methoden usw., weit wichtiger zu sein. Satan ist in der Tat außerordentlich geschäftig, wie in der Endzeit nicht anders zu erwarten ist.

Leute, die in unglaublicher Verkennung der obengenannten, beweisbaren Tatsachen den Versuch machen, die Feststellung dieser Tatsachen als einen Ausdruck von Pessimismus zu diskreditieren, sollten bedenken, daß diese Feststellung, wenn sie auch zugegebenermaßen "pessimistisch" ist, da sie unangenehm auf das Gefühl wirkt, eben eine wahre Feststellung ist, und das allein ist es, worauf es ankommt. Letztendlich verwerfen diese den Verstand abweisenden, existentialistischen Anbeter ihrer Gefühle die Vorhersagen Christi und seiner Apostel als pessimistisch und damit Christus, seine Religion und seine Kirche,

Leute, die sich von amtswegen mit der Nuklearbedrohung zu befassen haben und sie kennen, geben sich keinen Illusionen hin. Die Regierungen der Länder mit Nuklearrüstung und ihre wissenschaftlichen und militärischen Stäbe sind mit Hilfe weltumspannender Radarsysteme auf ständiger, Tag und Nacht unterhaltener Wache gegen den Tag des Verhängnisses und deuten dadurch an, wie drohend und stets gegenwärtig sie die Gefahr für den Fortbestand dieser Welt halten. "Fünf Minuten vor der Vernichtung" war die Stimmung in der amerikanischen Regierung auf dem Höhepunkt der Kuba-Krise im Herbst 1962 nach den Aussagen eines Beraters Präsident Kennedys (MANCHESTER GUARDIAN WEEKLY, 31. Oktober 1963).

*

Anm.d.Red.: Vergleichen Sie zu diesem Thema den Beitrag in EINSICHT, Nr.8, Seite 31ff!

*) Die Gnade kommt der Natur zu Hilfe

**) Die Abwesendheit der Gnade

* * *

LESERBRIEFE

Graf v, Krockow

M./K., den 21.IX.71

(...)

Aus dem katholischen Rheinland kann ich leider nichts Schönes berichten. Früher konnten wir Berichte darüber lesen, daß im bolschewisierten Rußland die Kirchenaltäre entweiht oder zerstört, die Kirchen in Versammlungssäle, Museen verwandelt wurden. Heute, indem katholischen Rheinland sind es "katholische" Priester (hier zu Lande Deserteure genannt), die das bolschewistische Werk vollendet haben: Altäre, Kanzel, Kommunionbänke haben sie, mit wenigen Ausnahmen, in satanischer Wut zerstört. Neulich war ich in K. Ich betrat die Kirche und freute mich herzlich noch den Hauptaltar und die Seitenaltäre zu sehen» Ich trat näher» Welche Enttäuschung, Alle Altartische sind so zersägt, daß das Feiern von hl.Messen nicht mehr möglich ist, also, die Altäre sind "nur" halbzerstört. Man hat die herrlichen Altäre zum Museumsstück gemacht (wie im bolschew.Rußland!). Es fehlt nur noch entsprechende Inschrift: AN DIESEM ALTAR WURDE IN DEN LETZTEN 1000 JAHREN ALLE TAGE DIE HEILIGE MESSE ZELEBRIERT. 1966 IST DER ALTAR VON EINEM KATH. PFARRER ZERSTÖRT WORDEN.

Bezüglich der kirchlichen Zerstörungen und Liturgiereformen sprach ich viele Menschen an. Alle verurteilen die Zerstörungen, keiner von ihnen hat die Reformen gewollt, "Die Pastoren haben es ohne uns zu fragen getan", klagt das kath.Volk. Ich sprach auch mit den Landpfarrern. Diese schieben die ganze Schuld dem Bischof in die Schuhe. Sie geben jetzt zu, daß die Liturgiereformen zuweit getrieben werden. Sie bedauern jetzt die Zerstörung der lateinischen Messen, der Altäre. Der Rückgang der Kirchgänger, auch hier auf dem Lande, geht zweifellos auf die negativen Reformen zurück. "Das 2.Vaticandum ist durch die entfesselten Deformationen in der Kirche überholt, es muß zum Konzil 3 von Vatican kommen", sagte mir ein junger Pfarrer.

Man ist hier der Reformen satt. Das letzte Konzil hat gute Katholiken zutiefst enttäuscht, es hat sie hoffnungslos oder gleichgültig gemacht. Die sterilen Tagun-

gen, mit guten Spesen, interessieren sie nicht. Endloses Diskutieren macht dumm.

toit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergeb. v.Krockow

*

Ave Maria

W., am 6.Nov.71

(...)

Meine lieben Brüder in Christo!

Ich lese nun die Zeitschrift EINSICHT seit Beginn. Heiner religiösen Einstellung nach war ich völlig einverstanden damit, hatte nur insofern Bedenken, weil die Zeitschrift für das völlig unmündige Volk ungeeignet ist und auf stärksten Widerstand stoßen wird. Und das gilt heut mehr denn je. Ich bin zwar auch nur ein armseliger Laie, habemich aber durch die Gnade des Herrn weitgehend in die entscheidenden Fragen unseres Glaubens eingearbeitet und alles, was seit dem unseligen Konzil geschehen ist, mit großem Eifer verfolgt.

Ich bin nun zu der Erkenntnis gekommen, daß Sie mit den besten Mitarbeitern die ganzen Fragen theologisch erörtert haben und alles in so einleuchtender Weise, daß man doch wohl erkennen mußte, daß vom Klerus schwere Sünden begangen wurden und man fast den Eindruck hat, daß unsre einst so hl. Kirche mit allen Mitteln zerstört werden soll. Der Hl.Vater hat seine Oberhohheit freiwillig aus den Händen gegeben, die Bischöfe haben die Macht an sich gerissen und machen nur das, was ihnen paßt. Daß Döpfner z.B. die Worte der hl. Wandlung nach seinem Belieben bewußt gefälscht hat, ist erschütternd und genau so, daß von Seiten Roms kein Einspruch dagegen erhoben worden ist. Wo bleibt da das kachtwort des Pontifex maximus? Das ist m.E. seine große Schuld.

Gefördert wurde das alles, indem man das einigende Band unserer Kirche außer Kraft gesetzt hat, die lateinische Sprache. Im Glaubensleben sind für mich als Laien natürlich die verfälschten Wandlungsworte entscheidend. Ich kann da nicht mitmachen und verliere mehr und mehr die Bindung zu meinen früheren Glaubensfreunden. Es ist grad wie unterm Hitler: Von heut auf morgen macht das Volk die größten Torheiten und Häresien mit. Man muß der Kirche gehorchen! Für mich ist kein Priester und sei's ein Kardinal mehr maßgebend. Der Gehorsam gegen Gott ist der Inhalt meines Lebens.

Wenn man jetzt hört, daß die (meist ungültig) konsekrierten Hostien nach der Austeilung nimmer den Leib des Herrn beherbergen und ebenso wenig die Brösel, und wenn beim Synod in Rom ein Priester in aller Offenheit erklärt, daß ein guter Katholik Freimaurer und ein Freimaurer auch ein guter Katholik sein kann, da müssen einem die Augen doch aufgehen, daß das Ziel der jetzigen Kirche die bewußte Zerstörung derselben ist. Eine genormte Einheitskirche möchten sie uns vorsetzen.

Allein auf Grund dieser herausgegriffenen Beispiele kann m.E. unser Kampf gar nicht scharf genug sein, d.h. wir dürfen vor der völligen Wahrheit nicht zurückschrecken, und das berechtigt uns auch, über den Papst die Wahrheit zu bringen, so unschön es erscheinen mag und uns gewiß selbst zuwider ist. Aber es geht schließlich um unsern hl. Glauben, es gibt ja nichts Höheres. Auch gibt es im Glauben keine Kompromisse und keine Lauheit. Die Lauen gehören ausgespien, hat der Herr schon gesagt.

Ich hörte jetzt gerade, daß in den USA starke Kräfte mit allen Mitteln gegen die Zerstörungen angehen, und ich habe das Empfinden, daß es so nicht bleiben kann. Natürlich: Gott hat ein anderes Zeitmaß als wir Menschen, und es können Jahre oder auch Jahrzehnte vergehen, bis das Heil wiederhergestellt ist. Aber uns Lebenden ist es Gott gegenüber eine heilige Pflicht zu kämpfen, wollen wir uns nicht selbst schuldig machen.

Aus Mitfreude über Ihren Einsatz für unseren heiligen Glauben habe ich mir erlaubt, Ihnen vor einigen Tagen einen Unkostenbeitrag in Höhe von DM 50.- zu überweisen.

Der Herr segne Sie alle und das große Werk und unsere liebe Gottesmutter möge Sie führen und gegen alle Angriffe beschützen.

keine besten Wünsche und Grüße in Jesus und Maria

Ihr Dr. N.N.

* * *

DIE ORGANISIERTE TÄUSCHUNG

Ein Bericht über 3 Laienvereinigungen in den USA: CUF, Una Voce, Pro Ecclesia

von M.M.Riley

übersetzt und bearbeitet von Hans Kopp, München

II. Teil

Vorbemerkung der Redaktion zum nachfolgenden Aufsatz: Wir bringen diesen Aufsatz, weil er inhaltlich wichtig ist. Einige unnötig scharfe Formulierungen halten wir für unklug, weil durch sie denjenigen, die der Sache nach im Unrecht sind, Gelegenheit gegeben wird, sich scheinbar (unter Hinweis auf die Form) zu rechtfertigen. Die stärkste Kraft wohnt dem ruhig vorgebrachten, stichhaltigen Argument inne.

PRO ECCLESIA

Eine dritte Vereinigung zur Organisation von Katholiken ist das Komitee katholischer Laien "Pro Ecclesia". Diese Gruppe scheint diejenigen opponierenden Katholiken in sich zu vereinigen, welche nicht schon von der CUF oder der Una Voce aufgenommen worden sind.

Scheinbar ist geplant, das Interesse auf gewisse einzelne Priester und Theologen zu lenken, die man als die wahren Schuldigen an der Zerstörung unserer Kirche betrachtet.

Die Literatur der "Pro Ecclesia" weist die nun schon bekannte Bindung an das II. Vatikanum auf, mit allen seinen Änderungen, Häresien und Zerstörungen, gestützt auf den blinden Gehorsam gegenüber Paul VI. und allen Bischöfen, jedoch ohne deren offensichtliche Apostasie und ihre Irrlehren zu beachten. Dabei ist interessant, daß diese Literatur der "wechselseitigen Kontrolle" durch "Pro Ecclesia" und CUF untersteht.

WECHSELSEITIGE KONTROLLE

Zunächst einmal ist Charles E. Rice, der Präsident der "Pro Ecclesia" auch Mitglied der Notre Dame's School of Law und hat einen Sitz im nationalen Rat der CUF.

Bei der Untersuchung der oben erwähnten wechselseitigen Überwachung ergaben sich aber noch andere Kontrollbeziehungen. So ist zum Beispiel Dr. Dietrich v. Hildebrand zugleich im nationalen Rat der CUF und im Vorsitz des Aufsichtsrates der Una Voce. Es ist derselbe von Hildebrand, der kürzlich von Paul VI. dadurch geehrt wurde, daß dieser ihn zum Ritter des hl. Sylvester machte, - ein päpstlicher Orden, den von Hildebrand dankbar annahm.

Weiß er denn nicht, daß der Segen oder die Ehrung dieses unheiligen Vaters der Kuß des Satans ist?

Natürlich ist die Vereinigung von Organisationen zu legitimen Zwecken nicht nur gut, sondern lobenswert. Auch soll hier nicht gesagt werden, daß es von Übel ist, wenn Katholiken mehr als einer Organisation mit denselben Zwecken angehören. Alle Vereinigungen mit verwerflichen Zielen sind jedoch von Übel!

Beispielsweise können sich Geschäftsleute zusammenschließen, um den Handel zu unterdrücken, um die Regierung zu betrügen oder um für eine ganze Industrie Preise festzusetzen. Dies ist dann aber gesellschaftsfeindlich. Gangster und Erpresser bilden gleichfalls Vereinigungen. Sie drängen sich danach, die Kontrolle über verbrecherische Unternehmen an sich zu reißen, um sich einen höheren Anteil am erschwindelten Profit zu sichern.

Bezieht man dies auf den Zustand der katholischen Kirche von heute, so gibt es keine Frage darüber, daß die gegenseitige Überwachung von CUF, Pro Ecclesia und Una Voce die Einheit ihrer erklärten antikatholischen Ziele wahren und jeder Abweichung davon vorbeugen soll. Wenn dies aber das Ziel dieser Verflechtung ist, so ist das gegen das oberste Interesse aller Widerstandskatholiken und der wahren katholischen Kirche - und das ist ein Übel!

DIE ALLGEMEINE UNTERSTÜTZUNG DER HIERARCHIE DES II. VATIKANUMS

Neben dieser Kontrolle durch allseitige Verflechtung gibt es noch eine weitere Gemeinsamkeit dieser Organisationen, welche in jeder Hinsicht verbrecherisch ist: ihre gemeinsame Unterstützung des II. Vatikanums, des

"Papstes" und der Bischöfe,

Die Treue zum II.Vatikanum ist für die Erlösung nicht wesentlich. Sie ist vielmehr der Stein des Anstoßes und der Erlösung hinderlich. Pro Ecclesia und Una Voce sollten diese fundamentale Realität kennen. Doch indem sie vereint und organisiert zum II, Vatikanum stehen, erwecken sie den Anschein, als ob dieses Konzil die gesamten traditionellen katholischen Glaubenswahrheiten verkündet, was tatsächlich gar nicht geschehen ist. Diese Haltung stellt daher einen organisierten Angriff auf die Dogmen, Lehrsätze und Lehren der x v a h r e n katholischen Kirche dar, welchen das II. Vatikanum direkt widerspricht.

Die Parole der "Treue zum II.Vatikanum, zu Paul VI, und zu den Bischöfen" versetzt die Katholiken in direkten Widerspruch zum Tridentinischen Konzil, an welches alle Katholiken für alle Zeiten gebunden sind, - also auch wir, wenn wir katholisch bleiben wollen. Auf diese Weise verleiten alle drei Vereinigungen - CUP, Pro Ecclesia, Una Voce - die treuen Katholiken zu Häresie und Apostatentum: Das II.Vatikanum lehrt eine fremde Religion. Es war zur Zerstörung des Katholizismus geplant und sollte einer weltweiten gottlosen Religion zum Durchbruch verhelfen.

Der Vorstoß Montinis ist der eines revolutionären, von der Freimaurerei angesteckten Sozialisten. Durch ihn wird alle frühere Ordnung, alles Gesetz und jede Regel weggewischt, denn Montini ersetzt alles durch seine neue Ordnung, seine Regel und sein Gesetz. Dadurch soll die Verbindung zur Vergangenheit gänzlich zerreißen. Dieser Vorstoß erhielt seine Kraft aus der Philosophie, der Theologie und den expansiven (= sich ausdehnenden) Ambitionen des II,Vatikanums,

VERBINDUNG ZUR FREIMAUREREI

Hit dem sicheren Wissen, daß die Freimaurerei der Feind Christi und Seiner katholischen Kirche ist, und als Augenzeugen der schrecklichen Zerstörung, welche die freimaurerischen Grundsätze durch Montini über unsere geliebte katholische Kirche gebracht haben, stellen wir als gläubige Katholiken die folgende Frage:

Wie viele Verantwortliche in der CUF, der Una Voce, in Pro Ecclesia, und wie viele der katholischen Bischöfe, die dem Beispiel Pauls VI. folgen, sind Freimaurer?

Wir wissen bereits, daß Giovanni Battista Montini freimaurerischen Grundsätzen anhängt. Sein Vater war ein prominenter Sozialist und Freimaurer, dessen Grundsatz und Glauben das Haus Montini beherrschte. Um den jungen Giovanni im Idealismus der sozialistischen Freimaurerei zu bewahren, der Gesinnung, von welcher die häusliche Atmosphäre der Montinis geprägt war, arrangierte man es, daß er während seiner priesterlichen Studien außerhalb des Seminars leben konnte.

Ist es daher ein Wunder, daß Giovanni Battista Montini, von der freimaurerisch-sozialistischen Teufelei erfüllt, nunmehr wie ein sozialistisch gesinnter Freimaurer g l a u b t , d e n k t u n d h e r r s c h t ?

Tatsächlich kann der Verfall in der Kirche von heute direkt bis zu Montinis bedenklicher Neigung zu Revolution und bis zum Abscheu der Freimaurer vor dem Katholizismus verfolgt werden. Dies erklärt auch, warum sein Pontifikat der Zerstörung des traditionellen Katholizismus gewidmet ist, um an dessen Stelle ein Zerrbild des Originals zu setzen. Diese Tatsache bietet außerdem einen Anhaltspunkt zur Erklärung dafür, daß die renovierten Innenräume katholischer Kirchen, dank des unter der Regierung Pauls VI. errichteten Tisches vor dem Altar, freimaurerischen Tempeln zu ähneln beginnen.(1)

Aus allen diesen Gründen ist unsere Frage nach freimaurerischen Bindungen verantwortlicher Personen vordringlich und zeitgemäß. Zwar behaupte ich nicht, daß bestimmte Führer der genannten Gruppen, oder daß gewisse Bischöfe Freimaurer sind. Ich behaupte auch nicht, daß ich für einzelne Individuen einen Beweis ihrer freimaurerischen Verbindungen habe. Aber diejenigen, welche KEINE derartigen Beziehungen pflegen, werden sogleich hervortreten und es öffentlich bekennen.

(1) Die überraschende Ähnlichkeit von reformierten "katholischen Kirchen" und Freimaurertempeln ist mehr als zufällig. Es ist der Traum aller Freimaurer, daß alle Religionen ihre unterscheidenden Merkmale verlieren, so daß sich alle ähnlich werden. Damit zwingen sie alle Menschen zur Anbetung in einer universellen Kirche die keine unterscheidenden religiösen Bindungen oder Symbole besitzt, außer denen der Freimaurerei. Doch das ist dann nicht mehr die Liebe Gottes, sondern die des Satans,

RESULTAT

Die schwere Pflicht der Führerschaft fordert einen ausgeprägten Sinn der Verantwortlichkeit für den authentischen Katholizismus. Die Führerschaft der CUF, Pro Ecclesia und Una Voce wußte, sollte wissen oder hätte von den üblen Absichten Giovanni Battista Montinis wissen können. Sie hätte seine freimaurerische Antipathie gegen den katholischen Glauben und die katholische Kirche kennen müssen.

Wir gewöhnlichen Katholiken wissen es - welche Entschuldigung können etwa gebildete Menschen für ihren Mangel an Wissen über Montini vorbringen? Sollen wir annehmen, daß die von ihnen organisierte Täuschung entweder die größte Dummheit oder daß sie den gemeinsten Verrat offenbart? Wie sollen wir darüber denken? Sollen wir bei der Schlußfolgerung bleiben, daß die Führung der CUF, Pro Ecclesia und Una Voce eher um Freundschaft bei einem apostatischen Papst buhlen will als treu bei Christus zu verharren? - Es ist wirklich eine Schande!

Absichtlich oder unabsichtlich, wissentlich oder unwissentlich, geplant oder umstandehalber helfen diese Organisationen dem ungetreuen Papst und leisten den Bischöfen bei der Förderung "des Verfalls innerhalb der katholischen Kirche Vorschub.

Während die Hierarchie früher die unorganisierten und unberechenbaren rechtgläubigen Widerstandskatholiken fürchtete, so zeigt sie heute keine derartige Regung mehr, - einfach deshalb, weil diese selben Katholiken jetzt unter der Fahne von CUF, Pro Ecclesia und Una Voce versammelt sind.

Ist das nicht eine paradoxe Erscheinung, da die g r o ß e Anzahl Schwäche, die E i n i g k e i t dagegen das Fehlen von Willen und Macht, alle notwendigen Hilfsmittel einzusetzen, bedeutet.

Diese Umkehr der Verhältnisse ist durch die ORGANISIERTE TÄUSCHUNG möglich gemacht worden, wodurch man die Kräfte der Opposition isoliert und neutralisiert hat. Man führt die Katholiken zur Unterwürfigkeit zurück, um von ihnen

- 1) "Manifeste" zum Lob gewisser Schandtaten zu erhalten (CUF), um
- 2) die Kompromittierung des Dogmenglaubens (Una Voce) und um
- 3) die Preisgabe ihrer Einsicht (Pro Ecclesia) zu erreichen!

Welche Entstellung herrscht schon in den Namen der drei Gruppen! "Die im Glauben vereinigten Katholiken" (CUF) - welcher Glaube? der Pauls?

"Una Voce" - eine Stimme! Wessen Stimme? Montinis?

"Pro Ecclesia" - für die Kirche! Wessen Kirche? Die des II.Vatikanums?

Ich erinnere mich an den Ausspruch der Freimaurer: Laßt sie (die Katholiken) immer glauben, sie stünden unter dem Banner der apostolischen Schlüssel!

Und ihr - CUF, Pro Ecclesia, Una Voce - wollt uns sagen, das infame II. Vatikanum sei katholisch orientiert! Ihr verleitet die Katholiken dazu, JENEM Konzil treu zu sein, welches jetzt für seinen antikatholischen Geist, ...nein für seinen Haß alles Katholischen bekannt ist! (2)

Die Una Voce täuscht uns darin, daß wir eine ungültige Liturgie als Ersatz für Christi Opfermesse annehmen sollen! CUF, Una Voce und Pro Ecclesia verführen uns gemeinsam zu Gehorsam gegenüber einem apostatischen Papst und den häretischen Bischöfen! Sie organisieren unsere Treue gegenüber diesem katholikenfeindlichen Verbrecher, der durch Geschicklichkeit und Täuschung den Stuhl Petri usurpiert hat.

Dies konnte ihm jedoch nur dank der Hilfe geistlicher Mitverschwörer und der unwissenden Glieder des Kardinalskollegiums gelingen, die sich versammelt hatten, um für das Werkzeug der Modernisten, Johannes XXIII., einen Nachfolger zu finden!

ABER WIR LASSEN UNS DAS NICHT GEFALLEN!

JEDENFALLS JETZT NICHT MEHR!

Wägt man die Tatsachen und Beweise sorgfältig ab, dann führen sie zu dem Schluß, daß CUF, Pro Ecclesia und Una Voce Organisationen sind, welche zur Täuschung all der Katholiken eingerichtet sind, die für sich und ihre Kinder zur Erhaltung der w a h r e n Kirche und ihrer traditionsgebundenen Rechtgläubigkeit kämpfen.

* * * (Übersetzung aus der amerikan. Zeitschrift VERITAS)

Anmerkung: Es kann dem denkenden Leser nicht verwehrt werden, die in diesem Artikel d.Red. berichteten Tatsachen auf die Verhältnisse und auf Personen und Organisationen hierzulande zu beziehen, deren Grundsätze anscheinend die selben sind.

(2) Diese Aussage bedarf in dieser Form einer genauen Begründung. (Anm.d.Übers.)

DER HEILIGE JOHANNES CHRYSOSTOMUS

Zum Fest am 27 Januar •

Der heilige Johannes Chrysostomus, neben Athanasius d.Gr., Basilius d.Gr. und Gregor von Nazianz einer der vier großen morgenländischen Kirchenlehrer und einer der bedeutendsten Bischöfe der Väterzeit, wurde im Jahre 349 in Antiochien, der Hauptstadt Syriens, geboren. Sein Vater Secundus, der einen hohen Rang in der römischen Armee innehatte, starb schon sehr früh, so daß die Mutter Anthusa ganz allein die ganze Last der Erziehung des Knaben wie auch der Sorge für das tägliche Brot - damals eine schwere Aufgabe für eine Witwe - zu tragen hatte. Sie ermöglichte Johannes die damals übliche klassische Ausbildung, wobei unter seinen Lehrern vor allem Libanius zu nennen ist, einer der berühmtesten Rhetoriker seiner Zeit.

Um das Jahr 367, also - einem Mißbrauch jener Zeit entsprechend - erst mit 18 Jahren, empfing Johannes das Sakrament der hl. Taufe. Er wandte sich dann zunächst einige Jahre theologischen Studien zu, ehe er 370 als Lektor erstmals ein Amt in der Kirche von Antiochien antrat.

Die Gemeinde von Antiochien, eine der ehrwürdigsten der gesamten Christenheit, weil sie sich zum einen direkt auf die Apostel zurückführte, zum anderen aber dort die Anhänger der neuen Lehre zum ersten Mal als Christen bezeichnet worden waren, wurde damals durch Spaltungen erschüttert. Den "orthodoxen" Christen stand eine Reihe von Häretikern gegenüber, die immer noch, versteckt oder offen, an der schon 325 durch das Konzil von Nizäa verurteilten Irrlehre des Arius festhielten.

Johannes schloß sich von Anfang an der rechtgläubigen Gemeinschaft des Bischofs Meletius an; mit diesem blieb er bis zu dessen Tode eng verbunden. Doch zunächst trieb es ihn nach innerer Vervollkommenung durch Abtötung aller fleischlichen Begierden. Sechs Jahre lang zog er sich als Mönch zu diesem Zweck in die Berge zurück; zwei Jahre davon lebte er völlig einsam als Eremit in einer Höhle, nur mit dem Studium der Heiligen Schrift beschäftigt; man sagt von ihm, er habe in dieser Zeit das gesamte Neue Testament auswendig gelernt.

Durch die überharte Askese wurde sein Körper in dieser Zeit derart geschwächt, daß er sich schließlich gezwungen sah, nach Antiochien zurückzukehren, wo er nun endgültig seinen Dienst in der Gemeinde aufnahm. Durch seine Frömmigkeit, seinen Eifer und seine großen Fähigkeiten stieg er bald vom Lektor zum Diakon auf; im Jahre 386 schließlich wurde er von Bischof Meletius zum Priester geweiht und erhielt das Predigtamt an der Kathedrale zugewiesen. Seine neue Aufgabe meisterte Johannes glänzend: Einen solchen Prediger hatte die antiochenische Gemeinde noch niemals erlebt, und sein Ruf drang bald weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus.

In dieser zweiten antiochenischen Periode seines Lebens verfaßte er einen Großteil jener Homilien (erbauliche Bibelauslegungen) und Kommentare zur Heiligen Schrift, die später seinen Ruhm als Kirchenlehrer begründen sollten. Palladius, sein Zeitgenosse und erster Biograph, beschreibt das Wirken des Heiligen in dieser Zeit mit den Worten: "Zwölf Jahre lang leuchtete er durch seine gewissenhafte Lebensführung in der Kirche Antiochiens als Zierde des Klerus hervor. Er würzte die Herzen der Gläubigen mit dem Salz der Weisheit, erleuchtete sie durch seine Lehre und tränkte sie mit dem Wasser des Heiligen Geistes."

Auch in der Hauptstadt des Reiches Konstantinopel war man inzwischen auf diese Leuchte Antiochiens aufmerksam geworden, und als im Jahre 398 der Erzbischof der Hauptstadt, Nectarius, starb, ließ der allmächtige Minister des schwachen Kaisers Arcadius, Eutropius Johannes kurzerhand nach Konstantinopel bringen und dort zum Bischof weihen. Johannes, der sich im Gegensatz zu vielen seiner Amtsbrüder nie nach einer solchen Würde gedrängt hatte, nahm, einmal durch Gottes Vorsehung an diesen Platz gestellt, die Pflichten des neuen Amtes energisch in Angriff, wobei er in ihrer Ausführung keinerlei Menschenfurcht zeigte. Seinem "Gönner" Eutropius trat er, als dieser das kirchliche Asylrecht brechen wollte, ebenso standhaft entgegen wie der aufgebrachten Volksmenge, die nach der Absetzung desselben Eutropius dessen Auslieferung aus der Kathedrale verlangte. Wenn es vonnöten war, scheute er sich nicht, auch das Kaiserpaar an seine Pflichten zu erinnern. Seine Hauptaufgabe aber erblickte er darin, den Klerus immer wieder mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu einem seines hohen Amtes würdigen Lebenswandel anzuhalten.

Mit feurigem Kampfes-eifer, linter Verzicht auf jegliches diplomatische Mittel, vertrat er überall einzig die Sache des göttlichen Herrn und Meisters.

Es konnte nicht ausbleiben, daß die, denen seine Worte und Taten als ständige Erinnerung an ihre eigene Pflichtvergessenheit auf dem Gewissen brennen mußten, den Erzbischof von Konstantinopel bald als ihren ärgsten Feind betrachteten. Es bildete sich gegen ihn ein Komplott aus Bischöfen, Geistlichen seiner Diözese und Hofbeamten, die bald in Theophilus, dem Patriarchen von Alexandrien, einen ebenso rücksichtslosen wie entschlossenen Führer fanden und von der Kaiserin Eudoxia, die von Johannes mehrfach in scharfer Form zurückgewiesen worden war, unterstützt wurde.

Aus wichtigen Gründen, das Kirchenrecht betreffend, brach Theophilus eine Auseinandersetzung mit Johannes vom Zaun, und als er sich endlich wegen verschiedener schwerer Verstöße in der Ausübung seines Amtes in Konstantinopel vor einer Synode verantworten sollte, benutzte er die Gelegenheit, um seine Anhänger, ungefähr 40 Bischöfe und Äbte, zu einer Gegenversammlung, die nach ihrem Tagungsort als "Eichensynode" in die Geschichte eingegangen ist, zusammenzurufen; diese 'Synode' sprach im August 403 das Absetzungsurteil über Johannes aus. Da Theophilus verstand, den schwachen und unfähigen Kaiser Arcadius auf seine Seite zu ziehen, folgte diesem Unrechtsurteil bald der kaiserliche Bannspruch. Nach einer vorübergehenden Rückkehr wurde Erzbischof Johannes, dem nie die Möglichkeit gegeben worden war, sich von den gegen ihn erhobenen völlig absurden und zum Teil geradezu lächerlichen Vorwürfen zu reinigen, im Jahre 404 endgültig in die Verbannung deportiert. Auf seinen bischöflichen Sitz aber kam ein Mann, "stummer als ein Fisch und tatenloser denn ein Frosch", wie ihn Palladius drastisch beschreibt.

Selbst als Verbannter war Johannes seinen Todfeinden zu gefährlich. Sie setzten es durch, daß man den kranken und geschwächten Erzbischof an immer entlegene Orte brachte und ihm Behausungen zuwies, "schlimmer als das schlechteste Kerkerloch". Nichtsdestoweniger blieb sein Wille ungebrochen: An jedem neuen Aufenthaltsort entfaltete der Erzbischof eine reiche apostolische Wirksamkeit, und bis in die entferntesten Winkel Kleinasiens folgten die Ärmsten seiner Schäflein dem guten Hirten nach. So faßte man endlich in Konstantinopel den Beschluß, Johannes von Cucusus in Kappadozien nach Pytius im Kaukasus, an der äußersten Grenze des Reiches, bringen zu lassen. Im Juni 407 mußte er sich mit einem Trupp Soldaten in Karsch setzen. Diese trieben den ohnehin schon schwerkranken Mann unarmherzig und unter Anwendung ausgesuchter Grausamkeiten vorwärts; es ist nicht auszuschließen, daß ihnen für den Fall des Todes des Erzbischofs eine Belohnung ausgesetzt worden war. Drei Monate lang dauerte dieses Martyrium, das der Heilige "standhaft wie ein leuchtender Stern" (Palladius) ertrug. Hinter Comana in Pontus brach er endlich vor Schwäche zusammen. Man brachte den Sterbenden in eine am Weg liegende Märtyrerkapelle. Dort legte Johannes das weiße Sterbekleid an und mit den Worten seines Lieblingsgebetes: "Gelobt sei Gott für alles!" und einem letzten "Amen" auf den Lippen ging er am 14. September 407, ohne jede Verbitterung, in die ewige Heimat hinüber, um sich von seinen irdischen Kämpfen auszuruhen.

"Chrysostomus", den Goldmund, hat die Nachwelt den heiligen Bischof genannt, den Papst Pius X, zum Patron der Prediger ernannte. Sicherlich trägt Johannes diesen Titel nicht zu Unrecht: Seine Predigten, von denen uns ein großer Teil überliefert ist, zeichnen sich durch rhetorisches Genie ebenso wie durch eine ganz profunde Schriftkenntnis aus, und auch wenn uns heute das unmittelbare Erlebnis der Predigt des Johannes fehlt, so kann man aus dem schriftlich Überlieferten doch noch die feurige Begeisterung des Predigers für seinen Gegenstand herausspüren. In ihnen führt Johannes einen kompromißlosen Kampf gegen das Böse im Menschen, nie hört er auf, seine Zuhörer an das eigentlich Wesentliche im Leben zu erinnern: "Wenn du ein Christ bist, dann hast du keinen Staat auf Erden. Der Erbauer und Bildner unseres Staates ist Gott. Wenn wir auch den ganzen Erdkreis besetzt haben, sind wir da doch Gäste und Fremdlinge. Wir sind im Himmel aufgeschrieben, da verkehren wir; laßt uns nicht nach Art kleiner Kinder das Große gering-schätzen und das Kleine bewundern."

Arme und Reiche, Schwache und Mächtige ermahnte er in gleicher Weise; denn "die Armen und die Reichen, beide sind meine Kinder, beide hat derselbe Schoß geboren, beide in demselben Schmerz". Trotzdem fühlte er sich dazu verpflichtet, vor allem die Reichen immer wieder an die ewige Gerechtigkeit zu erinnern: "Ihr habt euren Besitz geerbt, gut, ihr habt also nicht gesündigt. Aber wißt ihr denn, ob ihr nicht die Nutznießer des Diebstahls oder der Missetaten eurer Vorfahren seid?" Angesichts des soeben noch mächtigen, nun aber gestürzten, bedrängten und elenden Eutropius benützte er die Ge-

legenheit, einen Zuhörern die Nichtigkeit des irdischen Glücks eindringlich vor Augen zu halten: "Nichts ist unbeständiger als menschliches Glück, Man kann es einen Rauch nennen oder Gras, einen Traum oder eine Frühlingsblume oder was immer sonst, man bleibt noch hinter der Wahrheit zurück, so hinfällig ist es und weniger als nichts." Hat der Heilige die Wahrheit dieser Worte nicht am eigenen Leibe erfahren und doch anschaulich vorgelebt, daß der Glaube beständiger ist als alle Unbeständigkeit des menschlichen Daseins?

Bei aller Schönheit der Rede des Johannes sollte man sich bewußt bleiben, daß ihr Zweck nie die rhetorische Erbauung, sondern die ernsthafte Ermahnung und Besserung des Zuhörers war. Dem Unwillen der Ermahnten rief Johannes mutig entgegen: "Du willst mich dafür (d.h. für die Zurechtweisung) steinigen? Ich bin bereit, mein Blut zu vergießen, wenn ich nur deine Sünde verhüte. Mich kümmert nicht Haß und nicht Krieg, mich kümmert nur eins: die Besserung meiner Zuhörer."

Diese Grundsätze hielt Johannes aber nicht nur auf der Kanzel, sondern in jeglichem Umgang mit den Mitmenschen ein und darum wurde er in einer weithin gottfernen Gesellschaft ein Zeichen des Widerspruchs und ein Stein des Anstoßes. Vor allem diejenigen, die die Heiligkeit ihres Amtes in besonderer Weise zu einem gottgefälligen Wandel verpflichtet hätte, war er ein Dorn im Auge; denn er ermahnte sie (die Geistlichen), "sich mit dem eigenen Tisch zu begnügen und nicht dem Bratenduft der Reichen nachzulaufen; denn wenn sie den Fettdampf zum Fackelträger nähmen und einem Leben von Schmeichlern und Schmarotzern nachjagten, würden sie dem Feuer der Unmäßigkeit anheimfallen." Er selbst hatte ja dieses Feuer durch strengste Askese in sich erstickt und auch als Bischof hörte er nicht auf, wie ein Mönch zu leben. Von dem, was er durch den Abbau des bischöflichen Luxus einsparte, ließ er Krankenhäuser errichten und die Armen speisen, was ihm die Liebe des Volkes eintrug: Als der Erzbischof aus der ersten Verbannung heimkehrte, wurde ihm von diesem ein begeisterter Empfang zuteil.

Die harte Selbstüberwindung hatte ihn dahin gebracht, daß er Freud und Leid mit gleichem Starkmut und gleicher Festigkeit ertrug. Wahrhaft bewunderswert und für sein Wesen charakteristisch sind die Worte, die er über seine erste Verbannung sprach: "Als ich aus der Stadt verbannt wurde, habe ich mich dadurch nicht beunruhigen lassen. Ich sagte mir: Wenn die Kaiserin mich verbannen will, soll sie mich verbannen, des Herrn ist die Erde und alles, was sie erfüllt. Wenn sie mich zersägen lassen will: Isaias sei mein Vorbild. Wenn sie mich ins Heer werfen lassen will, denke ich an Jonas; will sie mich in die Flammen stürzen lassen, erinnere ich mich an die drei Jünglinge im Feuerofen; will sie mich zu den wilden Tieren schicken, denke ich an Daniel in der Löwengrube; will sie mich steinigen lassen, soll sie es tun: Ich habe den Erzmärtyrer Stephanus zum Vorbild; verlangt sie meinen Kopf, soll sie ihn nehmen, diesmal ist mein Vorbild Johannes der Täufer; will sie mir alles nehmen, was ich habe, sie nehme es: nackt bin ich aus meiner Mutter Schoß gekommen, nackt kehre ich zur Erde zurück,"

Johannes hatte vor allem eine ungeheure Hochachtung vor der Würde seines priesterlichen Amtes; nicht von ungefähr haben vor allem seine sechs Bücher "Über das Priestertum" den Ruhm seines Namens seit der Väterzeit vermehrt. Wenn er vom Priester fordert, dieser solle "zugleich würdevoll und doch nicht aufgeblasen, furchteinflößend und doch freundlich, zum Herrschen befähigt und doch herablassend, unbestechlich und doch dienstfertig, demütig und doch nicht unterwürfig, strenge und doch milde sein", so hat er wohl gleichzeitig, ohne es zu beabsichtigen, ein treffendes Selbstporträt geschaffen.

Kaum jemand kann wohl tiefer, als er es tat, die Verantwortung des Hirtenamtes auffassen über die Worte des hl. Paulus, daß "die Vorsteher Rechenschaft ablegen sollen über eure Seelen" (Hebr 13,17) sagte er, die Furcht vor dieser Drohung erschütterte seine Seele beständig; an einer anderen Stelle wiederum heißt es bei ihm: "... wem jedoch Menschen anvertraut sind, die vernunftbegabte Herde Christi, den trifft, wenn ihm seine Schäflein zugrunde gehen, nicht eine Geldbuße, sondern er verliert zur Strafe seine eigene Seele."

Die überragende Gottesliebe des Johannes kommt besonders in seiner Verehrung des Altars-sakramentes zum Ausdruck. Über das hl. Opfer sagt er: "In dieser Zeit umringen selbst Engel den Priester, das ganze Heiligtum und der Raum um den Altar ist angefüllt mit himmlischen Heerscharen, dem zu Ehren, der auf dem Altare liegt." Was könnte schließlich besser zeigen als seine schon genannten letzten Worte, daß Johannes sich demütig voll und ganz dem göttlichen Willen ergeben hat?

Für uns soll das aufrechte Leben und das standhafte Leiden und Sterben des heiligen Johannes Chrysostomus ein Anstoß sein, uns immer wieder an die Worte des Heilandes zu erinnern: "... die Welt hat sie gehaßt, weil sie nicht von der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin." (Joh 17,14) Nur wenn uns das immer bewußt bleibt, kann am Ende auch von uns das gesagt werden, was die Kirche im Graduale am Festtag des hl. Johannes Chrysostomus betet:

"Selig der Mann, der in der Prüfung standhält, denn wenn er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen."
(Jak, 1, 12)

* * *

DER UNVERANTWORTLICHE LEICHTSINN UND DIE UNGÜLTIGKEIT DER NEUEN 'WANDLUNGSWORTE'

von Walter W.E. Dettmann

In der Geheimen Offenbarung des Apostels Johannes steht geschrieben, daß das Lamm Gottes allein fähig war und ist, das siebenfach versiegelte Buch zu öffnen und dessen Siegel zu lösen (Apok. 5,2-5). Das heißt, das Lamm Gottes allein ist fähig, die Katastrophen bekanntzugeben und zu rechtfertigen, die in dem vom Heiligen Geist versiegelten Buch enthalten sind:

Das Lamm Gottes allein kann und wird besonders die letzte und furchtbarste Katastrophe rechtfertigen, nämlich die ewige Verdammung eines großen Teiles der Menschen (Apok. 11,15-18) - und da wagen es solche Menschen, die ihres Heiles noch gar nicht sicher sind, die Wandlungsworte dieses Lammes zu ändern und dem Volke vorzugaukeln, es lasse sich "nicht mehr genau feststellen, was Jesus sagte" (siehe Kleines Stuttgarter Bibellexikon des Katholischen Bibelwerkes, 1969, Seite 9, Stichwort 'Abendmahl').

Der ganze Himmel, einschließlich aller Cherubim und Seraphim, verstummte bei der Frage, "Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen?", und da kommen so ein paar Herren aus Stuttgart dahergelaufen und verkünden, es lasse sich nicht mehr genau feststellen, was Jesus beim Abendmahl gesagt hat.

Wie kann eine Liturgie gültig sein, die in einer so verwerflichen Haltung durchgeführt wird?

In derselben Geheimen Offenbarung des Apostels Johannes heißt es, daß das Lamm "geschlachtet ist von Anbeginn der Welt an", und unmittelbar davor wird gesagt, daß dieses Lamm ein "Buch des Lebens" besitzt, worin die Namen "aller (jener) Erdbewohner nicht eingeschrieben sind, die das Tier anbeten" (Apok. 13,8).

Auch daraus ergibt sich auf den ersten Blick, daß es ein ungeheuer leichtsinniger Frevel ist, die Worte dieses Lammes derart zu ändern, wie es die heutigen Bischöfe und Geistlichen mit Faul VI. an der Spitze tun.

Durch die Änderung der Wandlungsworte wird deren Sinn in einer Weise angetastet, die für das Lamm Gottes äußerst beleidigend ist. Denn unter dem Vorwand, es habe doch gewollt, "daß alle Menschen selig werden" (1 Tim 2,4), wird ihm das göttliche Vorwissen über die Annahme oder Ablehnung seiner Gnade abgesprochen.

Kleine geschöpfliche Zwerge, getrieben nicht von Seeleneifer, sondern vom Geiste Luzifers, wollen dem Lamm ins Wort fallen und etwas stören, was auf die höchste und feierlichste Weise vor dem ganzen Himmel kundgetan wurde: Und so etwas sollte gültig sein?

Bischof Graber von Regensburg hat der Presse gegenüber geäußert, daß er mit der Diskussion, die in der Zeitschrift "Der Fels" über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wandlungsworte ausgelöst wurde, nicht einverstanden sei. (siehe ASZ, Nr.39, Seite 4, vom 26. Sept. 1971). Dazu ist folgendes festzustellen:

- 1.) Diese Diskussion wurde nicht erst vom "Fels" ausgelöst, sondern schon viel früher, als es noch keinen "Fels" gab.
- 2.) Bischof Graber sollte als Oberhirte dafür sorgen, daß in seinem Bistum keine geänderten und ungültigen Wandlungsworte gebraucht werden.

- 3.) Der Bischof müßte wissen, was die Kirche von ältester Zeit an heiliggehalten hat und was sie ein für allemal bestimmte, nämlich
 - a) wie die vollständigen Konsekrationsworte lauten, und
 - b) daß bei jeder Änderung der Bedeutung dieser angeführten Worte das Sakrament nicht mehr vollzogen wird, das heißt, daß es u n g ü l t i g ist.
- 4.) Bischof Graber muß wissen, daß die Kirche an diesen Worten e b e n s o w e n i g ändern kann wie an der Tatsache, daß ausgerechnet nur Brot und Wein und nicht etwa andere Nahrungsmittel in das Fleisch und Blut des Herrn verwandelt werden können.
- 5.) Bischof Graber müßte sehen und wissen, wie sehr das katholische Volk heute bezüglich der Änderungsmöglichkeit der Wandlungsworte in die I r r e g e - f ü h r t wird, und er sollte f r o h sein, daß es noch gläubige Männer und Frauen gibt, die sich gegen den u n e r h ö r t e n U n f u g der neuen 'Wandlungs'worte zur Wehr setzen.

* * *

DAS WEIB JEZABEL

von

Theologieprofessor Dr.P.Severin M.Grill
SCCist, Stift Heiligenkreuz bei Wien

In seinem Sendschreiben an Tyatira warnt der Apostel Johannes vor einer Frau die sich als Prophetin ausgibt, aber in Wirklichkeit die Knechte Gottes (= die Frommen) zu Götzenopfern und zur Unzucht verführt (Offb 2,20). Er nennt diese Verführerin "Jezabel" im Hinblick auf die alttestamentliche Jezabel, die in Israel den Baalskult einführte, der mit Kinderopfern und Unzucht verbunden war (1 Kge 16,3).

Wir müssen leider heute so mancher Jezabel begegnen, die ihre Kinder opfert und unbedachterweise durch die Mode zur Unzucht verführt. Sie ist dabei ein Werkzeug Satans, der seine Netze auswirft. Es geschieht dies kurz gesagt auf dreifache Weise, a) durch die ungewöhnliche Frisur der Haare, die gekämmt oder ungekämmt vom Kopf herabhängen, b) durch die schamlose Entblößung des Oberkörpers und der Beine, c) durch aufreizende Schuhformen.

Neben der positiven Bedeutung der Haare als Schmuck der Frau gibt es auch eine negative und pejorative, andeutungsweise schon dadurch, daß der heilige Paulus vorschreibt, die Frauen sollen in der Kirche einen Schleier tragen "wegen der Boten", d.h. wohl wegen des Klerus, der beim Ansehen der Frauen und Mädchen auf schlechte Gedanken kommen könnte. Sir 42,12 mahnt, nicht jedem Menschen ins Gesicht zu schauen. Schärfer ist der Hinweis darauf, daß herabhängendes Haar an die Dämonen erinnert. Diese hausen in der Wüste und führen dort ihre Tänze auf als "behaarte Bocksgeister" (Lv 17,7; Is 13,21). Wenn die Apostel schon vor den üppigen Haarfrisuren warnen (1 Tim 2,9. 1 Petr 3,3), was würden sie zu dieser häßlichen und entstellenden Haartracht sagen, die besonders junge Mädchen statt der züchtigen Zöpfe tragen?

Das zweite Lockmittel zur Unzucht ist die Entblößung der Mädchen und Frauen am Oberkörper (Brust und Arme), ja sogar der Beine und Schenkel. "In der christlichen Vorstellungswelt ist die Nacktheit keineswegs das Sinnbild des Unschuldszustandes, sondern vielmehr der Erbsünde und der forterbenden Schuld der ersten Menschen. Daher verlangt die Kirche ein keusches Vermeiden alles Nackten im Leben wie im Bilde und bildet somit den schärfsten Gegensatz gegen das klassische Heidenthum".*) Wenn Frauen Hosen anhaben, so widerspricht das zwar auch dem Gesetz der Bibel, denn "das Weib soll nicht Männerkleider tragen und der Mann keine Weiberkleider anziehen" (Dt 22,5), aber es ist das harmlos und bei manchen Berufen vielleicht notwendig gegenüber der schamlosen Entblößung.

Das dritte Lockmittel Satans zur Unzucht sind die verrückten Schuhformen. Eine Frau aus dem Volke erzählte mir, sie wollte sich ein Paar Schuhe kaufen und man bot ihr solche Dingerchen an. Da sagte sie empört: "Sie, Schuhe brauche ich und nicht Spielzeug". Auch Schuhe können verführen. Der Verfasser des Buches Judith sagt von ihnen aus: "Ihre Schuhe berückten sein Auge, ihre Schönheit fesselte sein Gemüt" (16,9). Isaias droht den Töchtern Zions, die gereckten Halses einhergehen, das Gesicht geschminkt und köstliche Schuhe an den Füßen, daß der Herr allen ihren Schmuck wegnehmen wird (Is 3,1).

*) W. Nenzel. Christliche Symbolik. II S.153. Regensburg 1854

Nach einer syrischen Legende haben die Brüder Josefs das Verkaufsgeld dazu verwendet, ihren Frauen und Mädchen schöne Schuhe zu kaufen. Der hl.Ephräm greift diese Legende auf und hält eine Schuhpredigt. "Der geschmückte Schuh ist für die Erde, die Berge trägt, eine (unerträgliche) Last. Allen Schmuck läßt der Prophet beiseite (Am 2,65 Is 3,2), doch den Schuh tadelt er... Wegen eines unreinen Schuhs haben sie einen Gerechten verkauft (Am 2,6)... Jener Schuh, der tanzte beim Gastmahl, hat das Haupt des Johannes abgeschlagen...» Die Hirten vertreiben das der Herde*) schädliche Tier, aber unsere Hirten schleudern keinen Stein auf das Tier".

Der Talmudist Isaak b.Redifa bemerkt zu Is 3,16, indem er aus dem Zeitwort 'die Fußspangen klirren lassen' (te"akasma) das griechische Wort "echis" (=die Schlange) heraushört: "Die Töchter Sions taten Myrrhe und Balsam in ihre Schuhe, und wenn sie an Jünglingen vorüberkamen, stießen sie mit den Schuhen auf den Boden und der dadurch verbreitete Duft erregte in den Jünglingen den bösen Trieb und es durchdrang sie das Schlangengift".***) Klemens von Alexandrien warnt: "Bringe auf den Sohlen der Schuhe keine Liebesszenen an, die sich bei jedem Auftreten im Spiegelbild unkeuschen Sinnes dem Erdboden aufprägen".***) Und die syrische Didaskalia: "Bekleide dich nicht mit schönen Kleidern und ziehe keine schönen Schuhe an".*****)

Wie weit ist unsere Zeit von dieser Sittenstrenge der Urkirche entfernt! Wir nehmen es als selbstverständlich und gleichgültig hin, wenn uns die Jezabele der Jetztzeit entgegentreten, wir lassen sie in die Kirche hinein, spenden ihnen die Kommunion, obwohl wir wissen, daß sie in all diesen Exzessen dem Modekönig mehr gehorchen als Christus, dem König der Könige.

*) Ausgabe Lamy II, S.340, Mechlinae 1886. **) Die Agada der Palästinensischen Amoräer, Von W.Bacher, Straßburg 1898, 720

****) Der Erzieher II,11. PG 8,535 (Bibl.d.Kirchenväter 1934, S.122)

*****) Fleming Achelis, Texte und Untersuchungen, Leipzig 1904

* * *

AUS DEM NEUEN SOGENANTEN

•MESSBUCH"

von
Walter W.E. Dettmann

Vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil gab es im römischen Meßbuch und im Brevier viele Gebete, die den hohen Kirchenfürsten und ihrem gefügigen Gefolge ein Dorn im Auge waren. Zu diesen Gebeten zählten alle jene, in denen die Rede davon war, die "irdischen Dinge zu verachten" oder die "vergänglichen Dinge dieser Welt geringzuschätzen".

Wenn es in den alten Gebeten darüber hinaus noch hieß, daß die Heiligen die vorübergehenden Freuden der Welt "mit Füßen traten", dann hatten es solche Heilige bei den Bischöfen des II. Vatikanischen Konzils völlig verspielt: Sie hatten ihre theologische Prüfung nicht bestanden und mußten nochmals antreten, wenn sie im Meßbuch bleiben wollten.

Sogar der heilige Josef, der Pflegevater unseres Herrn, der das, was der heutigen Welt und leider auch vielen Geistlichen als höchste Freude gilt, verachtete, nämlich die geschlechtliche Liebe, mußte sich gegenüber den Machthabern im Vatikan einer Prüfung unterziehen.

Diese schämten sich nicht, das bisherige Gebet am Fest des heiligen Josef zu ändern» Darin war nämlich die Bitte enthalten, "daß unsere Herzen a l l e s I r d i s c h e verachten". Hat etwa der heilige Josef nicht tatsächlich alles Irdische verachtet? Er tat, was er konnte, um in Bethlehem eine Herberge zu finden. Aber als es Gott fügte und zuließ, daß eben kein Platz in der Herberge war, nahm er mit einem Stall vorlieb, um ihn seiner reinsten Braut und dem göttlichen Kinde herzurichten. Und als die "Weisen aus dem Morgenlande ihm bestätigten, daß Jesus wirklich der

"neugeborene König der Juden" war, wurde er gleich darauf aufs neue gezwungen, alle ihm zustehende irdische Herrlichkeit zu verachten - einschließlich sogar seiner bisherigen Zimmermannswerkstatt - und nach Ägypten zu fliehen.

Der heilige Josef hat tatsächlich alles Irdische *v e r a c h t e t*, weil er sah, wie sich der Sohn des Allerhöchsten freiwillig erniedrigte und Knechtsgestalt annahm.

Ist es nicht eine furchtbare *S c h a n d e*, daß die Machthaber und Drahtzieher des III. Vatikanischen Konzils die alten Gebete der Kirche nicht mehr hören und beten wollen?

Sie sagen im Artikel 25 der Liturgiekonstitution:

"Die liturgischen Bücher sollen baldigst revidiert werden; dazu sollen aus den verschiedenen Gebieten des Erdkreises Fachleute herangezogen und Bischöfe befragt werden."

Die hier genannten "Fachleute" und "Bischöfe" sind höchswahrscheinlich solche "*F a c h l e u t e*", die ans Heiraten denken. Denn dies scheint bei vielen Geistlichen und vor allem bei der jetzt am 30. September zusammengetretenen Bischofssynode das eigentliche "*F a c h*" zu sein, um das sich alles dreht und ohne das die Kirche angeblich nicht mehr "*g l a u b w ü r d i g*" sein soll, wie sie sagen. Der heilige Josef wäre also gemäß der Bischofssynode der unglaublichste Zeuge der Gottlosigkeit Christi gewesen, weil er keinen Geschlechtsverkehr mit der heiligen Mutter des Herrn hatte.

Die *H I N T E R G E D A N K E N*, die gewisse Konzilsbischöfe und Drahtzieher bei diesem einen Artikel 25 der Liturgiekonstitution hatten, rechtfertigen es, die *GESAMTE* Liturgiekonstitution als ein elendes Machwerk zu bezeichnen.

* * *

Brief der Redaktion

19. Dezember 1971

Liebe Leser!

Die schönste und wichtigste Nachricht zuerst: Es haben uns schon etliche Leser geschrieben, daß sie gemeinsam mit uns zur selben Stunde, nämlich an jedem Vorabend des Herz-Jesu-Freitags, diesmal am 6. Januar 1972, 19.45 bis 20.45 Uhr, beten werden für unsere heilige Mutter Kirche. So wissen wir bis jetzt von mehreren Leuten in verschiedenen Orten der CSSR, aus Caledonia, N.Y./USA, aus San Diego, Californien/USA. Ebenso haben wir Nachricht aus Solothurn/Schweiz, aus Stuttgart, aus Ravensburg und Meran/Südtirol. Wir rufen Sie erneut auf: Beten Sie mit uns gemeinsam den Rosenkranz für die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche, Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie sich entschlossen haben mitzubeten. Es ist sicher für unsere Leser - wie für uns - eine Freude zu wissen, daß Sie und wir uns zur genannten Stunde gemeinsam mit einer immer größer werdenden Zahl von treuen Katholiken zum Gebet niederknien können.

Allen unseren Lesern, vor allem unseren Priestern unter ihnen, sei ein herzliches Vergelts Gott gesagt für die ermutigenden Briefe, die wir von ihnen in der Adventszeit erhalten haben, ganz besonders dafür, daß sie immer wieder unsere gemeinsame Sache und uns in ihr Gebet beim heiligen Meßopfer einschließen. Wir sind überzeugt, daß gerade aus dieser Quelle die Kraft herkommt, die uns hilft, unsere Aufgaben auch in Zukunft gewissenhaft zu erfüllen.

Ein Vergelts Gott auch allen unseren Spendern, die uns immer wieder kräftig unter die Arme greifen. Bitte denken Sie nicht, wir wären undankbar, weil wir uns einfach aus Zeitmangel nicht einzeln und persönlich bedanken können. Den wahren Dank können wir ja gar nicht geben; ihn gibt nur Gott der Herr, von dem jede gute Tat belohnt wird.

Ebenso sei herzlicher Dank gesagt allen unseren Mitarbeitern und allen denen, die für

die Verbreitung der EINSICHT durch Werbung und Weiterempfehlen sorgen. Bitte helfen Sie uns weiterhin! Wir haben noch längst nicht alle treugebliebenen, gutwilligen Katholiken erreicht.

Die bisher bereits vergriffenen Nummern 1 und 2 unserer Zeitschrift sind nachgedruckt und damit also wieder lieferbar. Alle diejenigen, welche Exemplare dieser Nummern bestellt hatten, wurden von uns bereits beliefert. Sollte jemand vergessen worden sein, so bitten wir um eine kurze Mitteilung.

Auf den Artikel "KIRCHENSTEUER" von Dr. Hubert Necknig, EINSICHT Nr.9 - Dezember 71, Seite 11f ist aus unserem Abonnentenkreis aus Österreich ein Protestbrief eingegangen. In diesem Brief wird der im genannten Artikel geschilderte rechtliche Akt als "Abfall vom Glauben und von der römisch-katholischen Kirche" und als "absolut unentschuldig, schändlicher und verwerflicher Schritt" bezeichnet. Der Schreiber dieses Briefes verweigert zur Zeit zwar auch den Kirchenbeitrag. Er will dies aber nur tun, solange man gegen ihn nicht Gewalt braucht, solange man ihn also nicht vor die Wahl stellt, entweder mit seinem Geld die Zerstörung des wahren Glaubens, der Liturgie und der Moral tatkräftig zu fördern oder den Austritt zu erklären. Wenn man ihn vor diese Wahl stellt, will er - das geht eindeutig aus seinem Brief hervor - weiterhin zahlen!

Dazu ist erstens zu sagen: Es ist in Deutschland rechtlich nicht möglich, die Kirchensteuer einfach zu verweigern, ohne klare rechtliche Entscheidungen zu fällen. In Deutschland wird die Kirchensteuer bereits vor Auszahlung des Gehaltes, Lohnes etc. abgezogen und an die Ordinariate abgeführt. In Deutschland steht man also von Anfang an vor der Wahl, entweder zu zahlen oder "auszutreten".

Zweitens: Wenn Sie uns in der Argumentation folgen, daß Paul VI. und die dem Modernismus (jetzt "Aggiornamento" genannt) verfallenen Bischöfe illegitimere Weise für sich beanspruchen, "katholische Hierarchie" zu sein - und diese Argumentation ist in EINSICHT bisher zur Genüge zu Wort gekommen -, dann haben Sie die Pflicht, diesen Glaubenszerstörern die Unterstützung zu verweigern. Andernfalls würden Sie bei der Glaubenszerstörung mithelfen! Die Rechtsprechung ist der Rechtgläubigkeit untergeordnet, ist ihre Dienerin. Wenn die "Hierarchie" keinen rechten Glauben mehr hat, dann hat sie jeden Rechtsanspruch verloren.

Jesus hat auch nur Tempelsteuer gezahlt - um das gewichtigste Argument des Briefschreibers aufzunehmen -, solange Gott den Bruch des Alten Bundes durch das jüdische Volk nicht bestätigt hatte; als der Vorhang des Tempels entzwei gerissen war, hatten die Vertreter der Synagogen ihren Rechtsanspruch verloren.

Wir wurden gefragt, ob das, was wir bisher zur Beurteilung des sogenannten novus ordo missae veröffentlicht hatten, auch für die lateinische Form dieses "ordo" gelte. Dazu ist auf unsere bisherigen Veröffentlichungen hinzuweisen, aus denen sich diese Frage klar beantworten läßt. Das Hauptargument soll kurz wiederholt werden: Der n.o.m. ist aus einer häretischen Absicht heraus verfaßt worden. Diese häretische Absicht ist nicht von uns hinzuphantasiert worden, sondern die Verfasser des neuen "ordo" haben sie selbst bekanntgegeben. Vgl. EINSICHT Nr.1, S.5ff, EINSICHT Nr.7, 29ff, EINSICHT Nr.8, Seite 23 Anmerkung! Diese häretische Absicht ist entscheidend für die Beurteilung der Gültigkeit des neuen "ordo". Ein häretisches Machwerk bleibt häretisch, ganz gleich ob es in deutsche, lateinische oder welche Sprache auch immer verpackt wird.

Aus Zeitgründen konnte zum Versand der letzten Nummer (Nr.9) nicht mehr rechtzeitig alle diejenigen Abonnenten ermittelt werden, die bis jetzt noch nicht ihre Abonnements bezahlt hatten. Dies kann erst beim Versand dieser Nummer geschehen. Wer bis jetzt sein Abonnement noch nicht bezahlt hat, bekommt keine Nr.10 mehr zugesandt. Wir sehen uns aber gezwungen, die bisher bezogenen neun Nummern zum regulären Einzelpreis (je Nr. DM 2.-, also insgesamt DM 18.-) in Rechnung zu stellen.

Die Redaktion

Für die EINE, HEILIGE, KATHOLISCHE und
APOSTOLISCHE KIRCHE!

Gegen Pauls VI. reformistisch-ökumenistische Sekte!